

[zammà]



Wurde der Döner
in Reutlingen
erfunden?

S. 12

Treffen sich ein
Jude, ein Muslim,
eine Christin ...

S. 30

Der Syrer und der
Donauschwabe

S. 38

Geschichten vom
Ankommen



So bunt ist Reutlingen

Zamma ist eines der schönsten Wörter. Hochdeutsch sagt man »zusammen«, aber in Reutlingen und im Schwabenland heißt es eben »zamma.« Man muss zamma-halten, wenn man etwas bewegen möchte, man sitzt gerne zamma und man freut sich zamma, wenn etwas gemeinsam gelingt. Deshalb nannten wir dieses Magazin, das dieses Jahr zum achten Mal erscheint auch »[zammà]«, weil wir die neu nach Reutlingen gezogenen Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt hier mit offenen Armen begrüßen möchten.

Journalisten kommen viel herum, reisen in Länder, in denen Krieg herrscht oder Katastrophen ausgebrochen sind. Sie kennen die Gründe, warum jemand seine Heimat verlässt, um woanders eine sichere Existenz aufzubauen. Sie wissen aber auch, dass die Integration oft nicht einfach ist. Nicht für die

neu Zugezogenen (auf Schwäbisch »Reig'schmeckte«). Aber auch nicht für die Einheimischen. Der Zuzug von Ausländern bleibt eine Herausforderung. Fremde Kulturen begegnen sich, die sich erst aneinander gewöhnen müssen.

Reutlingen ist eine offene Stadt. Mehr als ein Drittel seiner Einwohner hat seine Wurzeln woanders. Diese Vielfalt spiegelt sich im Stadtbild, sie macht die Stadt zu einem lebendigen Ort, an dem sich die unterschiedlichsten Kulturen begegnen. Das gelingt nur, wenn alle bereit sind, das Positive zu sehen und aufeinander zuzugehen. Dazu wollen die Journalisten der Reutlinger »Reportageschule« mit dem neuen »[zammà]«-Magazin einen Beitrag leisten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen die Schülerinnen und Schüler der Reportageschule Reutlingen

Liebe Leserinnen und Leser,

seit dem Jahr 2013 erscheint das Magazin [zammà]. Es ist ein Magazin für alle über die Vielfalt in unserer Stadt. Der Titel des Magazins ist auch sein Programm: Das schwäbische [zammà] – zusammen – lenkt den Blick auf das Zusammenleben, das Miteinander der Menschen. Im Mittelpunkt stehen dabei Reutlingerinnen und Reutlinger mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, in unterschiedlichen Lebenslagen und mit Wurzeln in aller Welt.

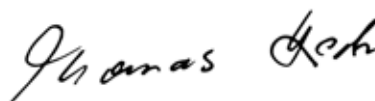
Auch für die aktuelle Ausgabe des Magazins haben sich die Studierenden der Reportageschule wieder auf die Suche nach interessanten Geschichten aus Reutlingen gemacht. Entstanden ist ein buntes Magazin, das mit Reportagen, Porträts, Interviews und Gesprächen einen Einblick in den interkulturellen Reutlinger Alltag gibt. Indem das Magazin zu Perspektivwechseln anregt, leistet es einen Beitrag zu einer weltoffenen Stadtgesellschaft.

Wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen und vor allem sich auch verstehen wollen, können Vorurteile überwunden werden. Dies zu fördern ist umso wichtiger in einer Zeit, in der Hassbotschaften das gesellschaftliche Klima vergiften und einen Nährboden für rechtsterroristische Anschläge und Morde bilden, die uns in den letzten Monaten erschüttert haben. Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus sind Bedrohungen, denen wir uns als Bürgerinnen und Bürger entschieden entgegenstellen müssen.

Journalistinnen und Journalisten können dabei eine wichtige Rolle spielen. Daher freut es mich, dass die bundesweit renommierte Reportageschule, die sich 2020 neu aufgestellt hat, das besondere Kooperationsprojekt mit dem Bildungszentrum in Migrant*innenhand e. V. und dem städtischen Amt für Integration und Gleichstellung wieder in den Lehrplan aufgenommen hat.

Entstanden ist die aktuelle Ausgabe des Magazins in einem durch die Corona-Pandemie gezeichneten Jahr. Umso mehr danke ich allen Beteiligten, die als Ideengeberinnen und Ideengeber, Autorinnen und Autoren oder Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner dazu beigetragen haben, dass wir diese neue Ausgabe nun in den Händen halten. Ein besonderer Dank gilt dem neuen Leitungsteam der Reportageschule, namentlich Philipp Maußhardt und Ariel Hauptmeier, sowie Galina Lerner vom Bildungszentrum in Migrant*innenhand e. V.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!
Ihr



Thomas Keck
Oberbürgermeister



Inhalt



24

Geschichten vom Ankommen..... 6
Neu in Reutlingen. Und jetzt? Wie Anschluss, wie Freunde finden? Fünf Zugezogene erzählen.

Der Vater des Kebab..... 12
Wenn es stimmt, wäre es eine Sensation – dass der Döner in Reutlingen erfunden wurde. Stimmt es?

Migration in Zahlen..... 15
Einer von fünf Reutlingern hat keinen deutschen Pass. Und die meisten davon stammen aus der EU.

Spuren hinterlassen..... 16
Seit vielen Jahren engagieren sich Migrant:innen im Integrationsrat. Für was setzen sie sich ein?



43

18

Njeris Erfolgsrezept 18

Als Studentin kam sie aus Kenia nach Berlin. Heute führt Njeri Kinyanjui eine Saucenmanufaktur.

Auf Wohnungssuche 22

Zugewanderte, die eine Wohnung in Reutlingen suchen, brauchen viel Geduld. Drei Protokolle.

Gestatten: The Melikas 24

Ihre Wurzeln liegen in Tunesien, Portugal, Deutschland. Zusammen haben sie eine Band gegründet.

Zur Sprache, zur Freiheit 26

Ihre Ehe war ein Desaster. Sie befreite sich daraus, wurde Dolmetscherin und hilft heute anderen.

Glaube und Lachen 30

»Treffen sich eine Christin, ein Jude und ein Muslim ...« Klingt wie ein Witz – und war ein Gespräch.

Puppen und Politik 36

Dilara ist 11, stammt aus Nordsyrien, spricht fünf Sprachen und moderiert schon eine Radiosendung.

Der Syrer und der Schwabe 38

Der eine ist Maurermeister in Rente, der andere promoviert in Politik. Beide sind geflüchtet. Was verbindet, was trennt sie?

Traumberufe 43

Auf der Eduard-Spranger-Schule kommen Kinder aus vielen Nationen zusammen. Von was träumen sie? Fünf Antworten.

Beratung und Hilfe 48

Reutlingen tut viel für Menschen, die neu in die Stadt kommen, ganz gleich aus welchem Land. Ein Überblick über das vielfältige Angebot.

Impressum 58

PROTOKOLLE ISABELLE ZEIHER

FOTOS MALTE UCHTMANN

Freunde finden



→ **FRANKREICH: Jocelyne Renz / 74 Jahre**
Seit 52 Jahren in Deutschland

»Ursprünglich komme ich aus Paris. Weihnachten 1965 brauchte ich mal eine Pause von meinem Leben und machte Urlaub bei deutschen Freunden meines Vaters. Die Familie sprach französisch, sodass ich das Sprachproblem nicht hatte. Reutlingen war ganz anders als Paris. Es lag unglaublich viel Schnee, das Rindfleisch aß man nie blutig, sondern »well done«, die Läden schlossen immer sehr früh und es gab eine Kehrwoche. Auch die deutsche Mentalität hatte damals nichts mit der französischen gemein. Die Leute hier waren viel disziplinierter. Jedes Kissen musste an der richtigen Stelle liegen und Aperitif wurde auch nicht getrunken. Ich verliebte mich in den Sohn meiner Gastfamilie, ging aber zunächst zurück nach Frankreich. Zwei Jahre später heirateten wir und ich kam nach Reutlingen. Von dort ging es weiter nach

New Jersey und dann nach Tokio. Als wir 1976 endgültig in Reutlingen blieben, war es anfangs schwierig für mich. Von einer Großstadt in eine kleine Stadt. Außerdem war da noch das Sprachproblem. Ich hätte einen Deutschkurs belegen sollen, konnte es aus privaten Gründen aber damals nicht. Das Schwäbische verstand ich kaum. Anschluss fand ich bei der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Reutlingen. Dort lernte ich viele deutsche Freunde kennen. Seit 29 Jahren bin ich dort Verbandsvorsitzende. Die Stadt Reutlingen macht meiner Meinung nach viel, damit sich Ausländer integrieren können. Dadurch, dass alle Migranten ein Dach über dem Kopf haben und arbeitstechnisch gefördert werden. Und auch durch das vielfältige Vereinsportfolio wird geholfen. Das Wort Integration verbinde ich mit etwas Positivem. Integriert sind für mich Menschen, die arbeiten, die Sprache sprechen und auch deutsche Freunde haben. Nicht bei jeder Familie ist das leider der Fall.«

Neu in Reutlingen – und jetzt? Wie
Leute kennenlernen, wie Freunde finden?
Fünf Geschichten vom Ankommen.



1



2

→ TÜRKEI: Birgül Altiner / 48 Jahre Seit 43 Jahren in Deutschland

»Mein Vater war Hilfsarbeiter in der Nähe von Ulm. 1977 zogen meine Mutter und mein Bruder aus Erzincan, Osttürkei, zu ihm nach Baden-Württemberg. Ich war gerade mal fünf Jahre alt. In der Türkei wohnten wir in einem Bergdorf. Statt Strom gab es Kerzen. Statt gefliestem WC ein Plumpsklo. Und wenn wir Wasser trinken wollten, mussten wir welches aus dem Brunnen schöpfen. In Deutschland war alles ganz anders. Meine Mutter hatte am Anfang große Schwierigkeiten. Ich erinnere mich noch daran, dass sie einmal versucht hat, den elektrischen Herd mit einem Streichholz anzuzünden. Ich dagegen lebte mich sehr schnell ein. Unsere Nachbarn nahmen uns sehr herz-

lich auf, interessierten sich für uns und zeigten und feierten mit meiner Familie die traditionellen Feste wie Weihnachten und Ostern. Ich bin sehr kontaktfreudig und so hatte ich schnell ebenso viele deutsche wie türkische Freunde. Integration bedeutet für mich, die Kultur und Sprache des Landes, in dem man wohnt, zu kennen. Die Sprache ist dabei das wichtigste. Das merkte ich schon in der Kindheit. Mit neun Jahren begleitete ich meine Eltern schon zu Ämtern, um zu dolmetschen. Astrid Lindgren und ihre Bücher haben mir enorm geholfen – ich kann jedem Migranten empfehlen zu lesen. Hier in Reutlingen, wo ich inzwischen wohne, engagiere ich mich unter anderem in der alevitischen Gemeinde, einem Elterncafé und bei der SPD. Dadurch habe ich einen vielfältigen Freundeskreis.

→ **RUSSLAND: Lyubov Sun / 25 Jahre**
Seit 4 Jahren in Deutschland

»Aufgewachsen bin ich in St. Petersburg, aber die Karrieremöglichkeiten und die ökonomische Situation in Russland sind nicht gerade vielversprechend. Da ich in Russland Deutsch studiert habe, mir karriere-technisch größere Chancen in Deutschland ausrechnete und meine Schwester in Bietigheim-Bissingen wohnt, lag es nahe, mein Bachelor-Auslandssemester in Deutschland zu machen. Damals half mir eine Studentinbetreuerin bei den ganzen bürokratischen Dingen. Das erleichterte mir die Anfangszeit. Mein zweites Auslandssemester, zwei Jahre später, 2016, verbrachte ich in Reutlingen. Mir war schnell klar,

dass ich jetzt endgültig hierbleiben wollte. Ich fing ein neues Studium an. Durch meine häufigen Besuche fiel es mir leicht, mich einzuleben. Freunde fand ich schnell, wobei es mir egal war, ob sie aus Deutschland kamen oder nicht. Tatsächlich sind aber nur wenige meiner Freunde deutsch – nur ein paar Kommilitonen und die Freunde meines Freundes. Für meine Sprachkenntnisse wäre es natürlich besser, wenn ich mehr einheimische Freunde hätte. Integration bedeutet für mich, dass die Deutschen mich so wie alle anderen behandeln. Sie müssen meine Kultur respektieren und annehmen. So mache ich es auch mit ihrer. Ich fühle mich zwar nicht diskriminiert von den Deutschen, aber ich würde schon sagen, dass es für mich als Russin schwerer ist, hier eine Arbeit zu finden.«



3

→ CHINA: Shengli Zeng / 44 Jahre
Seit 19 Jahren in Deutschland

»Ich kam 2001 fürs Chemie-Studium nach Deutschland. Die Kultur, die Musik und die Literatur übten eine große Anziehungskraft auf mich aus – außerdem gab es in Deutschland keine Studiengebühren. Die erste Woche verbrachte ich bei einer Gastfamilie. Um in einem fremden Land Freunde zu finden, sollte man die Sprache sprechen und Mut haben. Niemand kommt auf dich zu. Du musst selbst die Initiative ergreifen. Das erste Jahr konzentrierte ich mich nur auf die Sprache und hatte nicht wirklich Freunde. Später habe ich dann versucht, nicht nur mit Chinesen befreundet zu

sein und mich zum Beispiel bei der Tanzgruppe der Uni Stuttgart angemeldet. So hatte ich bald einen sehr gemischten Freundeskreis. Später heiratete ich einen Deutschen. 2008 zogen wir nach Reutlingen. Inzwischen bin ich selbstständig, gebe chinesische Sprachkurse und unterrichte Naturwissenschaften in der Zollern-Alb-Region. 2015 habe ich in Reutlingen die chinesische Kultur- und Bildungsplattform gegründet. Durch diese Aktivitäten fand ich Anschluss. Den Begriff Integration finde ich schlimm. Fremde werden ausgeschlossen aus dem Kreis der Deutschen. Man schaut von oben auf die Ausländer herab. Bis sie sich in den Kreis reingekämpft haben, braucht es lange. Aber warum? Wir leben doch alle auf dieser einen Erde.«





5

→ **BELGIEN: Sam Quets / 41 Jahre**
Seit 2 Jahren in Deutschland

»Ich kam 2018 der Liebe wegen nach Deutschland. Dadurch, dass meine Freundin bereits fest verankert war, fiel mir die Anfangszeit einfacher. Ihre Freunde wurden zu meinen. Ich laufe sehr gerne und treibe generell viel Sport, so habe ich meinen Anschluss in Deutschland gefunden. Und natürlich durch mein Studium, das ich mit 39 Jahren anfang. Meine Familie und ich waren früher oft im Urlaub in den Bergen und zu Schulzeiten hatte ich Deutsch belegt, weswegen die Sprache kein Problem für mich war. Die größere Herausforderung: Deutschlands Bürokratie. Nur weni-

ge Dinge kann man online erledigen. Ich musste immer zum Amt laufen, und wenn ich einmal ein wichtiges Dokument vergessen hatte, musste ich wieder nach Hause gehen. In Belgien war das nicht so. Dann gibt es noch die kulturellen Unterschiede. Ausländer sind oft lockerer und temperamentvoller. Die Schwaben eher verschlossen. Auswärtige werden nicht einfach Teil dieser geschlossenen Gesellschaft. Meiner Meinung nach ist es ein Irrglaube, zu denken, Integration bedeutet, dass Ausländer so sein müssen wie der stereotypische Deutsche. Es ist ein schöner Begriff, der in der Praxis nicht funktioniert. Integration braucht eine wechselseitige Beziehung ohne richtig oder falsch. Niemand muss seine Identität aufgeben.«

Der Vater des Kebab?



1969, sagt Nevzat Salim,
habe er den ersten
deutschen Döner serviert.

Der Lieblingsimbiss der Deutschen wurde gar nicht in Berlin erfunden, wie immer behauptet wird. Er stammt aus Reutlingen! Und sein Erfinder heißt Nevzat Salim. Behauptet zumindest Nevzat Salim. Eine Begegnung.

TEXT KATHARINA RECKERS

FOTOS TEONA MSKHVILIDZE

Als der Verkäufer im Kebab Häusle Nevzat Salim entdeckt, weiten sich seine Augen. »Dieser Mann hat den deutschen Döner erfunden«, ruft er und kommt hinter der Theke hervor, um Salim mit einem heftigen Schulterklopfen zu begrüßen.

Salim reckt den Daumen in die Höhe und grinst.

Vor einigen Jahren hat Salim seine Heimatstadt Reutlingen verlassen, um das Restaurant in einem Ulmer Spaßbad zu übernehmen. Doch das ist es nicht, worauf er stolz ist. Nein, er war es, der »mit seinen eigenen Händen« den ersten Döner Deutschlands verkauft hat. Sagt er. Wenn er davon redet, dann straffen sich seine Schultern.

Salim und der Dönerverkäufer – er heißt Mustafa – beginnen sich über die Theke hinweg zu unterhalten. Immer wieder zwinkert Mustafa drei Jungs zu, die auf ihren Döner warten, zeigt auf Salim und ruft: »Der Erfinder des Döners ist hier!«

Sie wenden die Köpfe in Salims Richtung. Ein Pärchen am Nebentisch fängt an zu tuscheln. Nevzat Salim reckt erneut die Daumen in die Höhe. Er genießt die Aufmerksamkeit.

Salim will etwas sagen, aber Verkäufer Mustafa will dem Vater des Döners einen Spezialteller servieren. Aufs Haus, versteht sich. Mustafa nimmt das große Schneidmesser in die Hand, hobelt Fleisch vom Spieß, beginnt zu pfeifen. Er signalisiert, dass das Gespräch mit Salim beendet ist. Nevzat Salim setzt sich stumm an den einzigen freien Tisch im Kebab Häusle und atmet durch.

Er lehnt sich auf dem wackeligen Barhocker zurück als müsse er sich von dem Gespräch erholen. Draußen beginnt es zu dämmern. Immer mehr Menschen kommen in den Laden, um einen Döner bei Mustafa zu bestellen. Bald schon stehen sie in einer Schlange, bis auf die Straße.

Mustafa schwitzt. Der Spezialteller für Salim scheint vergessen. Nevzat Salim scheint vergessen. Doch der stört sich nicht daran. Stattdessen holt Salim einen weißen Briefumschlag aus der Jackentasche.

Er wischt seine Hände an der Hose ab und zieht er ein vergilbtes Foto aus dem Umschlag. Er sagt, es stamme aus dem Jahre 1969 und zeige ihn, den damals 17-jährigen Nevzat Salim, vor einem Dönerspieß. Gerade sei er dabei, Fleisch und Gemüse in ganz normale Semmeln zu füllen. Statt Fladenbrot. Der schwäbische Ur-Döner. Im Hintergrund ist das Reutlinger Heimatmuseum zu sehen.

Ungefragt hält Salim das Bild mit der rechten Hand weit in den Raum hinein. Vorsichtig, als wäre es aus Glas. Wieder hebt er den Daumen. Doch niemand in dem überfüllten Dönerladen beachtet ihn, niemand reagiert, keiner will sein Foto sehen.

»Alle denken, der Döner kommt aus Berlin«, sagt er und streicht mit seinem Zeigefinger über das Foto. »So ein Schwachsinn! Ich habe ihn drei Jahre vor denen schon verkauft.« Er steckt das Foto zurück in den weißen Umschlag und verstaut es in seiner Jackentasche.

Kurz vor dem Reutlinger Stadtfest im Jahr 1969 hätten die Organisatoren ihn und seinen Vater angesprochen. Schon vorher hätten die beiden Döner Kebab ab und zu auf Vereins- und Familienfesten serviert. Dabei seien einige Reutlinger auf das Gericht aufmerksam geworden, und so war die Kunde von dem leckeren Imbiss im Brötchen auch zu den Machern des Stadtfestes gedrungen.

Der junge Nevzat sei begeistert gewesen von der Idee. Die Gerätschaften zur Zubereitung hatten Vater und Sohn schon vorher aus Nevzats Geburtsstadt Bursa mitgebracht – Spieß, Heizgrill und ein großes Messer. Nur das Fladenbrot, in dem man das Dönerfleisch traditionell serviert, war in Reutlingen nirgends aufzutreiben. Doch davon ließ sich Nevzat nicht beirren. Er bestellte 400 Semmeln beim Bäcker.

Es sei ein riesiger Erfolg geworden, sagt er. »Die Kinder blieben stehen, zeigten auf den Fleischspieß und riefen: Guck mal dieser große Leberkas!«, erinnert sich Salim. Er und sein Vater seien fast alle 400 Brötchen losgeworden.

Etliche Männer türkischer Herkunft behaupten, sie hätten den Döner Kebab nach Deutschland gebracht.

Salim guckt aus dem Fenster auf die Straße, die Laternen sind nun an. Noch immer sammeln sich Menschen vor dem Kebap Häusle. Salim reckt beide Daumen in die Luft. Einfach so. Schon immer seien Gastronomie und Kochen seine Leidenschaften gewesen, erzählt er. Noch einige Male habe er den Döner Kebab auf Festen in Reutlingen und Umgebung verkauft, doch bald reichte ihm das nicht mehr.

Salim machte sich mit einem eigenen Restaurant selbstständig, kochte und bewirtete seine Gäste – und stieg um auf schwäbische Leckereien. Maultaschen, Spätzle, Rostbraten. Die türkischen Gerichte verlor er dabei immer mehr aus den Augen, der Döner wich der deutschen Küche. Ein Fehler, den er bis heute bereut, sagt Nevzat Salim.

Die Reue begann eines Morgens mit einem Anruf von seinem Kumpel, der fragte, ob Salim die Zeitung schon gelesen habe. Salim haut mit geballter Faust auf den klebrigen Tisch des Dönerladens. »Mein Kumpel erzählte mir am Telefon von der Titelseite der BILD-Zeitung. Dort war ein Mann abgebildet – der angebliche Erfinder des Döners!«

Er habe keine Ahnung gehabt, was außerhalb von Reutlingen für ein Wirbel um den Döner Kebab gemacht wird. Nur eines wusste er: Man hatte ihn bestohlen. Ein anderer hatte ihm seinen Titel geklaut.

Laut der BILD-Zeitung war Kadir Nurmann nun der Mann, der den Döner nach Deutschland gebracht hatte. Im Jahre 1972, so behauptete Nurmann, habe er den ersten Döner am Berliner Zoo verkauft. Drei Jahre nach Salim. Und er war es nun, der vom »Verein Türkischer Dönerhersteller in Europa« ausgezeichnet wurde.

2013 starb Kadir Nurmann in Berlin. Mit seinem Tod verpuffte Salims Wut. Denn inzwischen wusste er, dass noch einige andere türkische Männer behaupteten, die ersten Dönerverkäufer des Landes gewesen zu sein. Keiner gab jedoch eine Jahreszahl vor 1969 an.

Nevzat Salim sagt, er müsse niemandem etwas beweisen. Jeder, der ihm wichtig sei, wisse, dass er der wahre »Döner Vater« sei. Er habe ein wichtiges Stück türkische Kultur nach Deutschland gebracht, Millionen Bäuche gefüllt mit seinem Einfall. Und den Beweis für seine Tat trägt er bei sich. Salim fährt mit seiner Hand flüchtig über seine Jackentasche, als wolle er nachfühlen, ob das Bild noch da ist.

Es werde Zeit für ihn, nach vorne zu gucken. Nevzat Salim sagt, er wolle sich wieder dem Thema Döner widmen. »Ich plane eine Döner-Revolution«, sagt er in den vollen Raum hinein. Er hebt die Stimme, als wolle er sicher gehen, dass die Gäste im Kebap Häusle von seinem Vorhaben erfahren.

Er, Nevzat Salim, habe die Probleme der Döner-Industrie schon lange ausgemacht – mangelnde Hygiene in den Buden, schlechte Qualität der Zutaten und vor allem miserables, viel zu fettes Fleisch. Vor allem für Letzteres habe er eine Lösung parat. Er habe eine Formel für das perfekte, gesunde Dönerfleisch gefunden. »Das können auch Diabetiker und Sportler ohne Probleme essen«. Mehr will Salim noch nicht verraten – sicher sei er sich nur, dass man noch von ihm hören wird.

Nevzat Salim glaubt fest an seinen Erfolg mit dem neuen Dönerfleisch. Diese Revolution muss klappen, das weiß er. Nicht um den Döner zu retten sondern um sich selbst zu retten. Denn sein blasser Schein als »Vater des Döners« ist kurz davor zu verschwinden. Nevzat Salim muss nachlegen.

Er hebt die Hand zum Gruß in Mustafas Richtung. Mustafa nimmt Salim kaum wahr, flüchtig hebt er den Kopf und zögert einen Moment, als müsste er sich erinnern, wer sich da von ihm verabschiedet. Dann hebt auch er die Hand und wendet sich einen Sekundenbruchteil später wieder dem Dönerfleisch zu.

Der Mann, der nichts als ein wertvolles Foto und den Plan für eine Dönerrevolution in der Tasche hat, tritt auf die schwach beleuchtete Straße. Ein letztes Mal an diesem Abend reckt er die Daumen in die Luft.



Große Pläne: Salim sagt, er wolle den Döner noch einmal neu erfinden, so mager und gesund, dass ihn auch Sportler getrost essen können.

Wussten Sie schon...?

Zahlen – Daten – Fakten

Was ist Heimat? Nicht erst seitdem Horst Seehofer 2018 das Heimatressort im Innenministerium gegründet hat, wird darüber viel und heftig debattiert. Wo man sich geborgen fühlt? Wo die Kumpels leben? Oder was man zu verlieren fürchtet? Der Begriff Heimat hat viele Facetten.

In Reutlingen kann man sie sehen. Im Alltag, bei den Menschen. Jährlich erhebt die Stadt Reutlingen, wer hier lebt, wer kommt und wer bleibt. Das Jahrbuch »Reutlingen im Spiegel der Statistik – 2018« erzählt eine Geschichte von Migration, Ankommen und Vielfalt in Zahlen.

Entwicklung der Einwohnerzahlen in Reutlingen

80%

der Einwohner:innen ohne deutschen Pass haben eine europäische Staatszugehörigkeit. Besonders hoch ist der Anteil der Einwohner:innen mit Migrationshintergrund in den jüngeren Altersgruppen. Sie halten Reutlingen jung.

47.553

Reutlinger:innen haben einen Migrationshintergrund. Dazu zählen Ausländer, eingebürgerte Personen und Aussiedler sowie die Kinder dieser drei Personengruppen.



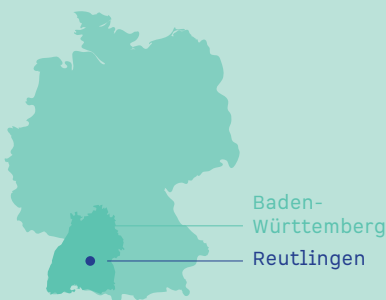
Jeder

5.



Reutlinger besitzt keine deutsche Staatsangehörigkeit. Vor 50 Jahren galt das für jeden Zehnten.

Geburtsorte der Reutlinger Einwohner/innen



3/4

der Einwohner/innen Reutlingens sind in Deutschland geboren, die meisten davon in Baden-Württemberg. Von den Einwohner/innen mit Migrationshintergrund kam rund ein Drittel in Deutschland zur Welt, knapp ein Viertel in Reutlingen. Beinahe die Hälfte von ihnen ist in anderen europäischen Ländern geboren.

Herkunftsländer von Flüchtlingen

1.121

Flüchtlinge lebten Ende Juli 2020 in Reutlingen in städtischer Anschlussunterbringung, die meisten von ihnen stammen aus Syrien, andere häufige Herkunftsländer sind Afghanistan, Nigeria, Eritrea, Irak und Gambia.

Herkunftsland	Flüchtlinge
Syrien	469
Afghanistan	122
Nigeria	98
Eritrea	82
Irak	64
Gambia	59
Sonstige	227



Spuren hinterlassen

Warum sich Reutlingerinnen und Reutlinger im Integrationsrat engagieren

TEXT JANINA MARTENS

»Wo bleibt Ihr Fußabdruck?« – diese Frage begegnete den Menschen in Reutlingen in den Wintermonaten auf Plakaten im Bus, an Litfaßsäulen und in öffentlichen Einrichtungen. Die Stadt warb um Bewerber für den Integrationsrat, jenes Gremium, das sich in der Kommunalpolitik für die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund einsetzt.

Den Integrationsrat gibt es seit 1984, damals hieß er »Ausländerbeirat«. Eine Amtsperiode dauert fünf Jahre, 2020 beginnt eine neue. Und es haben sich zahlreiche Bewerberinnen und Bewerber gefunden, die sich – manche zum zweiten oder dritten Mal – im Rat engagieren und so ihren Fußabdruck hinterlassen wollen.

Am 8. Juli 2020 tagte der Integrationsrat mit seinen 14 sachverständigen Mitgliedern und den 14 persönlichen Stellvertretern zum ersten Mal in der neuen Zusammensetzung. Bei der konstituierenden Sitzung im Großen Saal der Stadthalle herrschte Aufbruchstimmung – trotz Gesichtsmasken und Abstandsregeln aufgrund des Coronavirus. Yasmin Nasrudi, neues Integrationsratsmitglied, beschreibt das Gefühl später so: »Alle waren begeistert und motiviert. Man merkt, wir wollen gemeinsam etwas bewegen.«

Was wollen sie bewegen? Und was bewegt sie? Wir haben bei den Mitgliedern des Integrationsrates nachgefragt.



→ **AYFER SELCUK, Kinderpflegerin, geboren in der Türkei, seit 2011 im Integrationsrat**

Meine Motivation: Als ich vor über 20 Jahren nach Reutlingen gekommen bin, habe ich manchmal Anfeindungen und Vorurteile erlebt. Kein Mensch sollte in eine Schublade gesteckt werden. Dafür setze ich mich ein.

Mein Herzensprojekt: Das Haus der Kulturen liegt mir am Herzen. Eine Anlaufstelle für Menschen, die neu nach Reutlingen kommen. Ein Ort der Begegnung für alle. In der letzten Amtsperiode haben wir es geschafft, eine Finanzierung für die Konzeptentwicklung durchzusetzen. Es gab tolle Ideenwerkstätten und eine Delegationsreise zu vergleichbaren Häusern in anderen Städten. Ich möchte dieses Projekt unbedingt mit dem Integrationsrat vorantreiben.

→ **LUBA VAN MEERSBERGEN, Meditationslehrerin, geboren in Russland, seit 2015 im Integrationsrat**

Meine Motivation: Ich mache das, damit wir hier in Reutlingen noch besser zusammenleben können. Das ist mein Wunsch. Ich bin Mutter von zwei Kindern und ich möchte, dass sie in Reutlingen gut und friedlich leben können. Das ist mein innerer Antrieb als Integrationsrätin.

Mein Herzensprojekt: Wir haben in der letzten Legislaturperiode viele Dinge angestoßen, zum Beispiel die Fortschreibung des Integrationsgesetzes und die Konzeption für ein Haus der Kulturen. Das sind spannende Dinge, die das Zusammenleben in Reutlingen verändern werden.

→ **KARTHICKRAJA PONNUSWAMY, Ingenieur, geboren in Indien, seit 2020 im Integrationsrat**

Meine Motivation: Ich möchte etwas dazu beitragen, dass mein Sohn in einer Gesellschaft aufwachsen kann, in der alle Menschen gleich behandelt werden. Niemand sollte wegen seiner Herkunft oder der Herkunft seiner Eltern Vor- oder Nachteile haben.

Mein Herzensprojekt: Ein Fahrradkurs für Erwachsene. Bei uns in Reutlingen gibt es Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht Fahrrad fahren können. Das sind hauptsächlich Frauen, weil es in manchen Ländern einfach nicht üblich ist, dass Frauen mit dem Rad unterwegs sind. Viele von ihnen möchten es dann lernen, aber es fehlen die Möglichkeiten hier. Das möchte ich ändern.

→ **MURAT YILMAZ, Gewerkschafter und Technischer Einsteller, geboren in Reutlingen, seit 2020 im Integrationsrat**

Meine Motivation: Jeder Mensch in Reutlingen soll dazugehören, respektiert und akzeptiert werden.

Egal wo man geboren ist, wo die Eltern herkommen, wie man heißt oder welche Hautfarbe man hat. Wir sind eine bunte Gesellschaft und ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Menschen mehr miteinander in Kontakt kommen. Denn Rassismus basiert auf Vorurteilen und die kann man nur abbauen, wenn man einander kennenlernt.

Mein Herzensprojekt: »Mir liegen Aktionen wie der »Internationale Tag gegen Rassismus« und das »Respekt«-Fußballturnier am Herzen. Außerdem ist es mir wichtig, dass Schulkinder stärker für das Thema Rassismus sensibilisiert werden. Das gehört in die Lehrpläne!

→ **YASMIN NASRUDIN, Amerikanistin, geboren in Reutlingen, seit 2020 im Integrationsrat**

Meine Motivation: Meine Eltern kommen aus Eritrea und Äthiopien; ich selbst bin in Reutlingen geboren. Durch meine Hautfarbe ist die Migrationsgeschichte meiner Familie sichtbar und spielt in meinem Alltag oft eine spürbare Rolle. In den vergangenen Jahren haben mich Geschehnisse wie die Geflüchtetenkrise sehr bewegt und beschäftigt. Deshalb möchte ich mich als Bürgerin aktiv gegen Rassismus und für mehr Zusammenhalt einsetzen. Hier in meiner Stadt, vor meiner Haustür.

Mein Herzensprojekt: »Ich habe zwei Herzensprojekte: Zum einen möchte ich dafür kämpfen, dass »Black History« und Anti-Rassismus in die Lehrpläne aufgenommen werden. Zum anderen liegt mir die Sprachenvielfalt in Reutlingen am Herzen – ich liebe es, unterschiedlichste Sprachen zu hören, wenn ich durch die Innenstadt gehe. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass diese Vielfalt bewahrt und gefördert wird.«



Der Integrationsrat ist ein kommunalpolitisches Gremium, das die Stadtverwaltung und den Gemeinderat in den Themenbereichen Migration und Integration berät und Impulse für die städtische Integrationspolitik gibt.

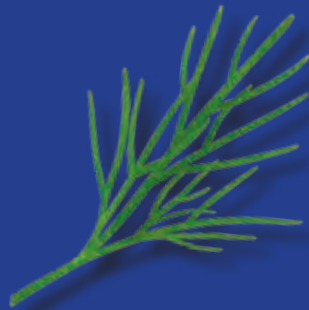
Weitere Informationen und Kontakt:
www.reutlingen.de/integrationsrat
integrationsrat@reutlingen.de



Njeris Rezept für Erfolg



TEXT JANINA MARTENS
FOTOS MALTE UCHTMANN



Für ein feuriges Tomatenchutney braucht man Tomaten, Zwiebeln, Öl, Zucker, Essig und Gewürze und am besten noch Chillies. Das Rezept für ein erfolgreiches Unternehmen ist komplizierter. **Njeri Kinyanjui** führt die Hottpott Saucen Manufaktur in Walddorfhäslach – und kennt die Zutaten.



[zammà]

In ihrer Hottpott-Manufaktur in Walddorfhäslach verkauft Njeri Kinyanjui selbstgekochte Saucen, Chutneys und Konfitüren.



»Alleine schafft man es nicht.

Mein Rat: netzwerken, netzwerken, netzwerken.«

[zammà]: Woher kam Ihre Idee, sich mit Saucen selbstständig zu machen?

Mir ist vor langer Zeit ein Rezept für ein Tomaten-Chutney in die Hände gefallen. Damals habe ich noch in einem Studentenwohnheim in Berlin gelebt. Vom Einmachen hatte ich keine Ahnung, das ist in Kenia nicht verbreitet. Ich habe fünf Gläser Tomatenchutney gekocht und unter Freunden verteilt. Alle wollten mehr davon. Und ich war auch hin und weg. Mein Arbeitgeber hat damals zu mir gesagt: Njeri, wenn du gute Geschäfte machen willst, handelst du mit Waffen, Kleidung oder Essen. Ich habe mich fürs Essen entschieden.

[zammà]: Ohne welchen Menschen hätten Sie es nicht geschafft, sich »Hottpott« aufzubauen?

Das waren viele Menschen! Alleine wäre es sehr mühsam gewesen. Mein Mann unterstützt mich sehr und am Anfang waren meine Kinder auch noch zu Hause und haben viel geholfen. Und natürlich wäre es nicht gegangen ohne gute Lieferanten und den Zuspruch meiner ersten Kunden.



[zammà]: Was halten Sie für Ihre zwei besten Eigenschaften als Unternehmerin?

Energie und Ausdauer.

[zammà]: Was ist für Sie der Schlüssel zum Erfolg?

Ein gutes Netzwerk. Man muss rausgehen, offen sein, mit Menschen reden und sich vernetzen. Alleine schafft man es nicht. Mein Rat: netzwerken, netzwerken, netzwerken.

[zammà]: Welche Ihrer Saucen verkauft sich am besten?

Jeder findet unter den 20 Sorten seine Lieblingsauce. Die scharfen Saucen verkaufen sich wie verrückt, zum Beispiel »African Magic«, die ist richtig scharf. Ich habe früher immer gedacht, die Deutschen essen nicht scharf. Aber das stimmt nicht.

[zammà]: Was war die größte Hürde für Sie in den letzten Jahren?

Es war immer schwierig, gute Mitarbeiter zu finden. Wir sind hier im Speckgürtel von Stuttgart mit großen Firmen wie Daimler. Die Vollbeschäftigung hier in der Gegend tut ihr Übriges.

[zammà]: Wann hatten Sie zuletzt einen Grund zum Feiern?

Vor einer Woche war der Geburtstag von meinem Mann. Er hat all seine Freunde hierher in den Laden eingeladen und wir haben zusammen gefeiert.

[zammà]: Außerdem geben Sie Kochkurse. Mit wem würden Sie gerne mal kochen?

In unsere Kochkurse kommen 15-Jährige und 75-Jährige, Männer und Frauen. Ich koche mit Leuten, die keine Zwiebel schneiden können, und mit Profis. Mit allen macht es mir Spaß.

[zammà]: Sie sind Unternehmerin, Stadträtin, Mutter. Wie erholen sie sich?

Ich mache jeden Tag Pilates; das ist richtig gut, um fit zu bleiben. Und sonntagvormittags gehe ich gerne wandern – da tanke ich Sauerstoff für die Woche.

[zammà]: Wenn Sie einer jungen Frau, die Unternehmerin werden möchte, einen Ratschlag geben könnten, welcher wäre das?

Erst mal einen Beruf lernen. Egal, welchen. Und zwei, drei Jahre darin arbeiten. Dann sieht man, wie die Strukturen in einer Firma funktionieren, lernt viel – und fällt weicher, wenn es mit der Selbstständigkeit nicht klappt.



»Wenn ich Zeit und Geld hätte, würde ich in eine Gourmet-Kochschule nach Paris gehen.«



[zammà]: Was würden Sie gern lernen?

Wenn ich Zeit und Geld übrig hätte, würde ich für drei Monate zur Le Cordon Bleu-Kochschule nach Paris gehen und dort von den besten Gourmetköchen lernen.

[zammà]: Wovor haben Sie Angst?

Ich mache mir immer Sorgen um meine Kinder und möchte, dass es ihnen gut geht, dass sie nicht krank werden. Aber manche Dinge im Leben hat man nicht in der Hand.

[zammà]: Was war das bisher beste Jahr Ihres Lebens?

Als ich 1983 nach Deutschland gekommen bin, mit 20 Jahren, musste ich richtig klotzen. Ich habe in Berlin gelebt, musste die Sprache lernen, habe studiert und nebenher gearbeitet. Das war nicht einfach, aber ich war jung, ohne Mann und ohne Kinder – und hatte fünf richtig gute Jahre in Berlin. Aber ich habe insgesamt ein gutes Leben gehabt.

Auf Wohnungssuche_



Zugewanderte, die eine Wohnung in Reutlingen suchen, brauchen viel Geduld. Schwierig bis katastrophal sei die Situation auf dem Wohnungsmarkt, sind sich die Beratungsstellen einig. Ein Syrer, eine Togolesin und eine Nigerianerin erzählen.

TEXT ANNA-SOPHIE BARBUTEV



→ RIAD ALI, 41 Jahre, aus Syrien

Leider. Dieses Wort ist mir im Gedächtnis geblieben, seitdem ich für meine Frau, unsere beiden Kinder und mich eine Wohnung in Reutlingen suche. Wir leben schon seit einem Jahr und drei Monaten in einem Heim in Pfullingen. In Reutlingen haben wir Verwandte.

Ich habe keine Hoffnung, dass wir eine Wohnung finden werden, deshalb habe ich mit dem Suchen aufgehört. Jeden Tag klickte ich mich online durch die Angebote von Immobilienportalen, hatte Newsletter mit neuen Angeboten im Postfach. Jeden Tag schickte ich neue Bewerbungen raus. Wenn ich überhaupt eine Antwort bekam,

war es immer eine Absage: »Danke für Ihre Anfrage. Leider...« Eine Einladung zur Besichtigung bekam ich kein einziges Mal.

Dass ich keine Wohnung bekomme, liegt nicht an meiner syrischen Herkunft, das Problem ist vielmehr der angespannte Wohnungsmarkt in Reutlingen. Selbst unsere deutschen Bekannten können uns nicht helfen, auch sie finden nichts. Viele Menschen jedweder Herkunft haben dieses Problem.

Seit Januar verschicke ich keine Mailanfragen mehr. Vielleicht finde ich etwas in einer anderen Stadt, einem anderen Bundesland. Die Hoffnung auf eine Wohnung in Reutlingen habe ich aufgegeben.



→ **NOUHOUM ISSIFOU**
36 Jahre, aus Togo

Am 31. Dezember wurde mein Sohn Assim geboren. Für unsere Familie bedeutete das die Trennung. Die Wohnung, in der wir leben, ist teuer hat keine Heizung. Für den Kleinen ist sie zu kalt und meine Frau Mahida ist deswegen zu ihren Eltern nach Esslingen gezogen – alleine. Ich bin mit meinem Sohn in der Wohnung geblieben. Seit acht Monaten suchen wir eine neue Wohnung.

Ich komme aus Togo. Seit 2014 lebe ich in Deutschland, hier habe ich auch Mahida kennengelernt. Ihre Eltern sind Togolesen, geboren wurde sie in Deutschland. Rassismus haben wir bei Wohnungsbesichtigungen schon oft erlebt: Einmal sagte eine Vermieterin gleich »Tschüss!«, als sie uns sah. Sie behauptete sogar, wir hätten gar keinen Besichtigungstermin. Eine andere Vermieterin vermietet nicht an Afrikaner. »Die sind nicht sauber. Die machen das Haus kaputt«, sagt sie. Ein Vermieter fragte nach unserer Religion. Wir sind beide Muslime. »Ich mag keine Muslime«, meinte er.

Ich muss weg aus Reutlingen, denke ich mir manchmal. Einige meiner afrikanischen Kumpel haben die Stadt bereits verlassen, weil sie keine Wohnung finden. Einer wohnt jetzt in Bad Urach, ein anderer in Wendlingen. Noch wohne ich in Reutlingen. Im Vergleich zu anderen Wohnungen ist meine mit 800 Euro Warmmiete noch billig. Andere Wohnungen kosten so viel wie mein Monatslohn.



→ **HILDA IFEZURUOHA, 36 Jahre, aus Nigeria**

Als ich die Schlüssel zu meiner Wohnung in Reutlingen bekam, habe ich geweint. Endlich zu Hause. Nach vier Monaten Obdachlosigkeit. In dieser Zeit wohnte ich bei meiner Schwester. Aus zwei geplanten Tagen wurden vier Monate. Chaos. Jede Woche ging ich zur GWG Wohnungsgesellschaft und fragte, ob es eine freie Wohnung gebe. Es gab keine. Reutlingen ist ein überbuchtes Hotel.

Ursprünglich komme ich aus Nigeria. Ich habe auch eine spanische Staatsbürgerschaft, weil ich längere Zeit dort gelebt habe. Mit Reutlingen führe ich seit fünf Jahren eine On-Off-Beziehung, weil meine Schwester hier wohnt. Ich lebte zwischen Deutschland, Spanien und Frankreich. Letztes Jahr bin ich nach Deutschland zurückgekehrt.

In Unterhausen hatte ich eine Wohnung zur Zwischenmiete für meinen behinderten Sohn und mich. Die Miete bezahlte ich immer pünktlich. Dann beschwerte sich der Vermieter über Müll. Das war eine Ausrede, um uns rauszuwerfen. Ich brauchte für das Jobcenter einige Dokumente zur Größe und Miete der Wohnung, um meine Elternzeit beantragen zu können. Die wollte der Vermieter mir aber nicht geben. Ich vermute, dass er etwas nicht registriert hatte.

Ich konnte nicht ausziehen, weil ich keine neue Wohnung hatte. Der Vermieter rief die Polizei. Ich verstand nicht, worüber sie auf Deutsch sprachen. Die Beamten hörten mir nicht zugehört, als ich versuchte, ihnen auf Englisch meine Situation zu erklären. Die wollten uns im Frauenhaus unterbringen. Das Haus war voll. Dann riefen sie bei meiner Schwester an, die in Reutlingen wohnt.

Im Herbst erhielt ich einen Anruf: »Du hast eine Wohnung!«, sagte eine Mitarbeiterin der GWG. Aufgrund der Dringlichkeit hatten sich mehrere Stellen für mich eingesetzt. Im Dezember konnte ich in die Wohnung in Orschelhagen einziehen. Auf diesen 63 Quadratmetern möchte ich ankommen. Mir ein neues Leben für meinen Sohn und mich aufbauen.



»Was bringt mir alles andere, wenn ich nicht singen kann?«



Donia, Isabel und
Eva sind »The Melikas«.

Vor einem Jahr gegründet, schon mischt die Pop Soul-Band »The Melikas« die Musikszene auf. Wir haben mit den Musikerinnen über kulturelle Unterschiede, Vielfalt und ihre Pläne gesprochen.

TEXT NOEMI HARNICKELL & ANNA-SOPHIE BARBUTEV
FOTO TEONA MSKHVILIDZE

Etwas versteckt, auf der Rückseite der Gartentorschule, führt eine Treppe zur Groove Factory, dem Proberaum der Melikas. Donia Grolli (21) kommt aus Tunesien, Isabel M. da Silvas (17) Eltern stammen beide aus Portugal, Eva Hofius (21) ist Deutsche.

Zur Begrüßung umarmen sich die drei. Isabel geht noch zur Schule, Donia und Eva arbeiten. Initiiert wurde die Band von Donia, die bereits Banderfahrung hat und nach dem perfekten Match suchte: »Ich habe lange gesucht, wir hatten auch viele zum Casting einladen«, sagt Donia.

Charakterlich, stimmlich – bei den Melikas passt alles. Mehrstimmig singen die drei Pop-Klassiker wie »Survivor« von Destiny's Child oder »Wings« von Little Mix. Donia setzt mit ihrer kräftigen, tiefen Stimme ein, Eva und Isabel singen oft die hohen Töne.

[zammà]: Wie seid ihr drei zur Musik gekommen?

Isabel M. da Silva: Meine Eltern sind beide Musiker. Sie sagen, ich hätte erst gesungen und dann sprechen gelernt.

Eva Hofius: Ich habe das Klavier immer geliebt, ich wusste, dass ich irgendwann etwas mit Musik möchte. Nur leider konnte ich nie wirklich gut vom Blatt spielen. Als ich dann mit 14 Gesangsunterricht nahm, spürte ich sofort: Das ist es!

Donia Grolli: In meiner Familie ist niemand musikalisch. Ich weiß nicht, warum das bei mir so gelaufen ist. Aber ich spürte immer, dass da etwas war, das ich mich nie getraut habe auszusprechen oder auszuleben.

[zammà]: Dass du gerne Musik machen würdest?

Donia: Das war mir immer so peinlich. Ich dachte, entweder man kann es oder man kann es nicht – und dass ich es nicht können würde. Ich hatte zu Hause ein kleines Keyboard, das tauschte ich mit einer Freundin gegen eine Gitarre. Vom Singen war ich noch weit entfernt.

Eva: Am Anfang hat Donia Gitarre gespielt, gesungen und gleichzeitig die Fußmaschine bedient. Es ist unglaublich, wie viel Talent sie besitzt!

Donia: Das ist kein Talent, ich musste echt hart dafür arbeiten. Ich wusste zum Beispiel nicht, dass man Gesang lernen kann! Ich dachte immer: Was bringt mir alles andere, wenn ich nicht singen kann?

[zammà]: Wann wurde dir bewusst, dass du es doch lernen kannst?

Donia: Vor zirka einem Jahr wurde es mir gesagt. Ich bin mir aber immer noch nicht sicher.

Isabel: Du kannst sehr gut singen!

Donia: Ich habe viel rein investiert. Ich habe mich mit Gesangslehrerinnen getroffen, habe mir Videos angeschaut, herumexperimentiert ... Trotzdem: Wenn ich einen Song nicht hinkriege, dann frustriert mich das immer wieder.

Isabel: Was? Das merkt man dir gar nicht an!

Donia: Lacht nur, ich weiß! Natürlich bekommt ihr das zu spüren.

[zammà]: Eine Besonderheit eurer Gruppe ist euer multikultureller Hintergrund. Fühlt ihr euch denn als Deutsche?

Isabel: Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Aber zu Hause sprechen wir Portugiesisch, weil die Sprache meinem Papa vertrauter ist. Meine Mama dagegen spricht Deutsch, als wäre sie hier geboren.

Eva: Ich bin Deutsche, war aber lange reisen. Anderthalb Jahre Neuseeland. Dass die anderen beiden andere Hintergründe haben, fällt mir gar nicht auf.

Donia: Ich kam mit 15 aus Tunesien nach Deutschland.

Lange war es so, dass ich mich hier eher als Ausländerin fühlte, inzwischen ist mir die deutsche Kultur aber viel näher. Ich meine, klar: Ich habe immer noch dieses Südländische in mir!

[zammà]: Wie war das, als du das erste Mal nach Deutschland kamst?

Donia: Grün! Oh mein Gott, der Rasen! Ich war in einer anderen Welt! Ich habe mich wirklich richtig gefreut. In der Schule war es dann etwas schwieriger. Meine deutschen Mitschüler mussten sich erst einmal an mich gewöhnen, die Mentalität war mir erstmal fremd. Inzwischen bin ich aber eindeutig hier zu Hause.

[zammà]: Was bedeutet Heimat für dich, Isabel?

Isabel: Es würde mir schwerfallen, nach Portugal auszuwandern, das schon. Aber wenn ich Portugal komplett streichen müsste, wäre ich genauso traurig. Ich bin an beiden Orten zu Hause.

Donia: Da gibt es Sachen, die wir hier nicht haben. Das Meer, den Strand ...

Eva: Oh ja! Ich verbrachte drei Monate auf einem paradiesischen Zipfel ganz im oben im Norden Neuseelands. Dahin würde ich auch gern zurück!

[zammà]: Wirken sich eure kulturellen Hintergründe auf die Zusammenarbeit aus?

Donia: Eva ist immer sehr pünktlich. Ich komme immer zu spät – sorry!

Isabel: Dabei wohnt sie gleich um die Ecke des Proberaums!

Donia: Isabel bringt manchmal Pastel de Nata mit zur Probe. So lecker!

[zammà]: MELIKAS ist Arabisch und bedeutet Königinnen. In Reutlingen seid ihr inzwischen schon ziemlich bekannt und das, obwohl ihr euch vor gerade mal einem Jahr gegründet habt.

Isabel: Kürzlich war ich bei der Zahnärztin. Da meinte sie zu mir: »Seid ihr nicht im Alexandre aufgetreten? Das war toll!«

Eva: Sehr stolz bin ich auf das Lob meiner Mutter: Sie ist Musiklehrerin und hat sehr hohe Ansprüche. Als sie unser Because-Cover auf Video gesehen hat, hat sie mich gefragt: »Darf ich das meiner Freundin zum Angeben schicken?«

[zammà]: Was wollt ihr mit eurer Musik vermitteln?

Eva: Uns ist es wichtig, aufrichtig zu bleiben. Ich möchte hinter dem stehen, was ich singe. Ich kann gar keine Lieder singen, zu denen ich keinen Bezug habe. Unsere Musik steht unter dem Thema Empowerment. Meine Leidenschaft da reinzustecken, gibt mir so viel Kraft!

Regelmäßig gibt Uranbaigal
Dasch Integrationskurse an der
VHS Reutlingen. Damit sich mehr
Menschen besser verstehen.



Die Sprache, die sie liebt

TEXT TORBEN BECKER

FOTOS MALTE UCHTMANN & TORBEN BECKER

Sie war eine misshandelte Ehefrau, sie wurde eine selbstbewusste Dolmetscherin. Heute hilft sie, wo sie kann. Und zeigt Migrantinnen und Migranten, wie auch sie bei uns ankommen, wie auch sie freier sein können.

Man sagt das so dahin: Dass jemandem die Worte im Halsestecken bleiben. Aber für diesen Augenblick passt es. Ein kühler Samstagmittag im März, Uranbaigal Dasch steht vor einem grauen, verwitterten Plattenbau und blickt hinauf zum vierten Stock. Sonst plaudert, lacht und plappert sie in einem fort. Aber nun schweigt sie, nachdenklich, bedrückt. Beinahe elf Jahre lang hat sie diesen Ort gemieden.

»Ich bin eine Meisterin der Verdrängung«, sagt Dasch und zieht den Kragen ihres grauen Pelzmantels ans Kinn. Vier Jahre hat sie dort oben mit ihrem prügelnden Ehemann gelebt.

Als Au-Pair war sie 2001 aus der Mongolei nach Deutschland gekommen, 21 Jahre jung und schon damals der deutschen Sprache verfallen, verliebt in den präzisen, manchmal harten Klang der Wörter. Sie blieb, studierte Politikwissenschaft in Tübingen, lernte ihren Ex-Mann kennen und zog mit ihm zusammen. Schon bald kamen die ersten Schläge. Auch, nachdem 2005 ihr Sohn geboren wurde.

Dasch steht vor dem trostlosen Plattenbau, der Verkehr auf der Hauptstraße rauscht vorbei. Unentschlossen blickt sie hoch zu ihrer alten Wohnung. Die Fenster spiegeln den grauen Himmel. Bekannten täuschte sie damals eine intakte Beziehung vor. »Ich bin immer wieder geschlagen worden, ich habe geheult und niemand hat mich gehört«, die alte Verzweiflung bricht ihre Stimme. Tränen rollen unter ihrer schwarz-goldenen Brille hervor.

Bis ihr Mann sie eines Tages vor dem Wickeltisch ihres Kindes niederschlug. Genug, entschied sie. Heimlich rief sie nach der Attacke die Polizei, Minuten später stand eine Polizistin schützend vor ihr. Ihr Kollege verwies den Ex-Mann der Wohnung. Dauerhaftes Kontaktverbot. Daschs Verletzungen bewiesen seine Gewalt.

Der erste Schritt in ihr neues Leben begann im Landgericht Tübingen, diesem mächtigen Sandsteinbau. »Das Gerichtsgebäude ist für mich pure Macht. Es zeigt mir, dass ich das Recht habe, mich zu wehren«, sagt sie. Im März 2009 ließ sie sich dort scheiden.

Sie erinnert sich genau an jenen Tag: Ihr Peiniger saß ihr gegenüber. Sein Dolmetscher, ein älterer, sympathisch wirkender Herr saß neben ihm und übersetzte. Zwar lebte Daschs Ex-Mann, ein gebürtiger Türke, schon lange in Deutschland, doch hatte er die Sprache nur bruchstückhaft gelernt. »In der Ehe kommunizierten wir vielleicht mit 150 Wörtern«, erinnert sich Dasch.

Wehmut mischte sich in ihren Stolz. Zum ersten Mal erlebte sie ihren Ex-Mann schwach und schutzlos.

Und als sie sah, wie abhängig ihr Ex-Mann von dem Übersetzer war, spürte sie plötzlich Stolz in sich auf-flammen. Sie saß hier allein, frei. Sie sprach für sich. Nicht aber ihr Mann. Mit leiser Stimme bestritt er in der Verhandlung seine Gewalttaten.

Wehmut, sagt sie, mischte sich damals in ihren Stolz. Zum ersten Mal erlebte sie ihren Ex-Mann schwach und schutzlos. Er lauschte den geflüsterten Worten seines Dolmetschers und in Dasch regte sich leise der Wunsch, schon vor langer Zeit selbst die Person gewesen zu sein, die er verstanden und respek-tiert hätte.

Eine fast sanfte Stille habe damals im Saal ge-legen. Die Vergangenheit war für sie besiegelt. Dasch spürte ihren Neuanfang. Sie erkannte, dass man nur dort Gerechtigkeit erfährt, wo man verstanden wird. Es war ein kristallklarer und scharfer Gedanke. Mach was draus, sagte sie sich. »Mir wurde klar, dass ich mit meiner Sprache anderen Menschen helfen kann. Viele Mongolen, die kein Deutsch sprechen, kennen ihre Rechte nicht.«

Dasch wollte Gerichtsdolmetscherin werden. Sie lernte die Rechtssprache und absolvierte die Prüfungen. 2012 wurde sie in eben jenem Gebäude als Dol-metscherin vereidigt, in dem Jahre zuvor der Prozess gegen ihren Ex-Mann stattgefunden hatte. Ein weite-
rer Moment des Stolzes.

Heute ist Dasch eine der wenigen offiziellen Mon-golisch-Dolmetscherinnen in Deutschland – eine von 23. Sie ist beeidigte Verhandlungsdolmetscherin für Gerichte und übersetzt wichtige Urkunden.

Häufig bekam sie in den folgenden Jahren Anfragen über Facebook. Anonym nahmen Mongolen Kontakt zu ihr auf, die Mist gebaut hatten und in der Gemein-schaft der Mongolen nicht erkannt werden wollten. Dann ließ sich Dasch das Aktenzeichen geben und empfahl sich beim Gericht als Dolmetscherin.

2015 änderte sich ihre Auftragslage. Nachdem zahl-reiche Geflüchtete in Deutschland ankamen, wurden viele Mongolen abgeschoben – ihre Stammkundschaft, wie Dasch sagt. Viele der Mongolen in Deutschland waren nur geduldet, hatten also keinen sicheren Auf-enthaltsstatus. Dasch begleitete viele der Abschiebe-prozesse als Dolmetscherin. Ein letzter Auftrag, ein letzter Kontakt.

Obwohl es sie schmerzte, den Menschen ihre dro-hende Pflichtausreise zu übersetzen, war sie nicht parteiisch. Das sei ihr Berufskodex. »Das Wort, das aus dem Mund verloren geht, muss ich sofort übersetzen. Ich bin zwar Mongolin, ich habe Herz und Blut, aber

ich muss den Job ehrlich machen«, das sagte Dasch auch ihren Klienten. Das sei der Unterschied zu Laien-dolmetschern.

Damals musste sie an manchen Tagen Abschiebe-gespräche im Akkord dolmetschen. Je mehr sie über-setzte, desto mehr war ihr Job gefährdet. Von den wenigen Mongolen und Mongolinnen, die danach noch in Deutschland lebten, konnte sie als Dolmetscherin nicht leben. Das merkte eine Angestellte beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, mit der sie oft zusammengearbeitet hat, und empfahl Dasch, sich mit ihrer Qualifikation als Dozentin für Integrations-kurse zu bewerben.

Lehrerin wollte sie eigentlich nie werden. Schon ihre Eltern in der Mongolei unterrichteten Mathema-tik und Literatur. Lange Nachmittage wartete Dasch als Kind auf sie in der Dorfschule, bis der Unterricht vorbei war.

Die Menschen in den Integrationskursen aber waren keine Kinder. Meistens waren es Frauen, und Dasch ahnte, dass ihnen vermutlich Schreckliches auf ihren Fluchtwegen aus Afghanistan, Syrien, Pakistan oder afrikanischen Ländern widerfahren war.

Sie entschloss sich, für das BAMF drei Nachmittage pro Woche Integrationskurse an der Volkshochschule Reutlingen zu unterrichten. Hier konnte sie helfen, und sie gibt diese Kurse noch immer.

Sie gab Alphabetisierungskurse für Frauen, es folgten Deutschkurse, und neben Vokabelpauken half Dasch ihren Schülerinnen und Schülern, sich in der neuen Umgebung zu orientieren und bürokratische Formulare zu verstehen. »Man betrachtet das Leben anders, wenn man sagen kann, wo man lebt und wer man ist«, sagt Dasch.

2017 übersetzte sie für einen Sammelband das Ge-dicht »Adjektive der Zeit« des mongolischen Dichters Gun G. Ayurzana. Darin ist die Rede von einem Ster-bendem, der in seinen letzten Atemzügen jenes ein-fache Wort erkennt, das die Welt in ihrer Gesamtheit beschreibt. Er behält es für sich.

Uranbaigal Dasch weiß, dass dieses Wort »Glück« heißen muss. Ihr Glück: »Dass mich die Sprache er-nährt, die ich liebe.«



Ein trister Plattenbau, ein prügelnder Ehemann. Hier lebte und litt Dasch. Bis sie eines Tages die Polizei rief.

»Treffen
sich eine Christin,
ein Jude und
ein Muslim ... «

TEXT NOEMI HARNICKELL
FOTOS TORBEN BECKER



Was klingt wie ein Witz, hat tatsächlich stattgefunden. An einem Samstag in der Reutlinger Kneipe Zentrale, in einem kleinen Raum neben der Bar. Die **Pfarrerin Cornelia Eberle** sitzt neben dem **Juden Alexander Lerner**, zwischen ihnen ein halber Meter Höflichkeitsabstand. Ihnen gegenüber: der junge **Imam Mansoor Ghuman**. Begegnet sind sich die drei noch nie. Sie alle kamen der Einladung nach, über den Humor in ihren Religionen zu diskutieren. Zum Einstieg haben sie ihre Lieblingsswitze mitgebracht.

»Wenn man Angst hat und stattdessen lacht, dann bekommt man ein Stück Freiheit zurück.«

Alexander Lerner

Alexander Lerner: Ich bete nicht, aber Witze mache ich ununterbrochen. Das ist ein Teil meiner Identität – ich kann mir nicht vorstellen, dass es Situationen gibt, wo einem Juden kein Witz mehr einfällt. Ich erzähle Ihnen mal einen: Während einer Überflutung sitzt ein frommer Jude auf dem Dach seines Hauses und betet. Da fährt ein Boot vorbei und der Kapitän ruft: »He Mojsche, steig ein!« Aber Mojsche antwortet: »Nein, ich bete. Gott wird mich retten.« Etwas später, das Wasser steigt immer höher, fliegt ein Hubschrauber vorbei. Der Pilot ruft: »He Mojsche, steig ein!« Aber Mojsche antwortet: »Nein, Gott wird mich retten.« Nach einiger Zeit ertrinkt Mojsche und stirbt. Im Himmel fragt er Gott, warum der ihn nicht gerettet habe. Da sagt Gott: »Du Idiot! Ich habe dir ein Boot geschickt, ich habe dir einen Hubschrauber geschickt – was willst du noch von mir?«

Alexander Lerner lacht wenig, besonders dann nicht, wenn er einen Witz erzählt. Cornelia Eberle lacht dafür umso lauter; sie hat lange in Israel gelebt, die jüdische Humorkultur ist ihr vertraut.

Cornelia Eberle: Dann bin jetzt wohl ich dran. Der Papst ist sehr krank und der Leibarzt rät ihm, in die Sauna zu gehen. Der Papst geht in die Sauna und kehrt ganz begeistert zurück mit dem festen Entschluss, am nächsten Tag gleich wieder hinzugehen. Aber der Arzt warnt ihn: »Heiliger Vater, das geht doch nicht. Morgen ist gemischte Sauna.« Da antwortet der Papst: »Ach, die paar Evangelischen – die machen mir doch nichts!«

Mansoor Ghuman: Der gefällt mir. Mein Witz ist nicht religiös, er geht so: Ein Mann findet einen Flaschengeist und hat einen Wunsch frei. Er sagt: »Ich wünsche mir eine Straße zum Mond.« Da sagt der Flaschengeist: »Das ist viel zu kompliziert. Wünsch dir was anderes.« »Gut«, sagt der Mann, »dann wünsche ich mir, dass meine Frau mir immer gehorcht.« Da sagt der Flaschengeist: »Soll die Straße zum Mond ein- oder zweispurig sein?«

Cornelia Eberle: Oha, da geht es schon richtig um Machtverhältnisse.

Mansoor Ghuman: Nein, eben nicht. Der Witz beschreibt eine Art des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau, in dem es eine gesunde Form von Sticheleien gibt. Der Mann möchte nur, dass er und seine Frau stets einer Meinung sind.

Cornelia Eberle: Genau deswegen brauchen wir Witze: Man muss über das Surreale im Leben lachen können.

Alexander Lerner: Das stimmt. Damals in der Sowjetunion gab es so viele Probleme, über die man nicht nur nicht lachen, sondern über die man nicht mal sprechen durfte. Das war überhaupt nicht lustig. Aber heimlich erzählten wir uns dauernd Witze, das war eine Art geistiger Widerstand. Wenn man Angst hat und stattdessen lacht, dann bekommt man ein Stück Freiheit zurück.

[zammà]: Da müssen bestimmt sehr derbe Witze darunter gewesen sein.

Alexander Lerner: Ich zeige Ihnen, was ich meine: Ein Jude sitzt weinend nach einem Pogrom vor seinem niedergebrannten Haus. Da kommt ein anderer Jude vorbei und sagt: »Was ist denn Mojsche?« Mojsche antwortet: »Das Haus ist verbrannt, alle sind tot.« – »Deine Frau?« – »Tot.« – »Deine Kinder?« – »Auch tot.« – »Ja, und wie geht's sonst so?«

Cornelia Eberle sucht nach Mansoor Ghumans Augen. Seine Mundwinkel zucken. Ist es erlaubt, über einen solchen Witz zu lachen?

[zammà]: Uff. Den dürften wir anderen aber nicht erzählen.

Alexander Lerner: Warum? Sie sind doch keine Antisemiten.



Cornelia Eberle (62) ist evangelische Pfarrerin der Citykirche in Reutlingen. Sie lacht mit ihrem ganzen Gesicht und spricht mit schwäbischem Akzent.

Alexander Lerner (62) ist IT-Techniker. Er sitzt mit kritischem Gesichtsausdruck neben Cornelia Eberle und rührt in seinem Pfefferminztee. Er hat ein dickes Buch mit dem Titel »Der jüdische Witz« mitgebracht, in dem er immer wieder blättert.

Mansoor Ghuman (28) ist Imam der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde in Reutlingen. Seitenscheitel, sauber gestutzter Bart und randlose Brille. Er begrüßt die Runde mit einer leichten Verbeugung.



Theorie und Praxis. Manchmal blättert Alexander Lerner in dem Wälzer »Der jüdische Witz«. Dann erzählt er einen derben Witz.

**»Der Koran ist voll mit witzigen Geschichten. In einer meiner liebsten kommt ein Mann zum Heiligen Propheten Mohammed und sagt, er brauche ein Kamel. Darauf antwortet Mohammed:
»Ein Kamel habe ich nicht, ich habe nur das Kind eines Kamels.««**

Mansoor Ghuman

[zammà]: Die Frage ist grundsätzlich, was der Witz darf und wo er zu weit geht.

Cornelia Eberle: Ein guter Witz ist von Wohlwollen getragen.

Mansoor Ghuman: Das hat nichts mit Meinungsfreiheit zu tun, so wie das viele oft behaupten, sondern einfach mit Feingefühl. Ich fühle mich sehr verletzt, wenn sich Karikaturen über den Heiligen Propheten Mohammed lustig machen. Schließlich gehen Sie auch mit Ihrer Familie feinfühlig um, obwohl Sie meinungsfrei sind und immer alles sagen könnten, oder?

Cornelia Eberle: Ich wusste, dass der Islam im Blick auf die Unfehlbarkeit des Mohammed sehr streng ist. Deswegen habe ich mich vor diesem Gespräch auch gefragt, ob es in Ihrer Religion überhaupt Humor gibt.

Mansoor Ghuman: Das hat ja nichts mit Humor zu tun.

Cornelia Eberle: Na ja, doch. Im Islam gibt es eine viel höhere Empfindlichkeit, wenn es um religiöse Symbole geht, als im Christentum.

Alexander Lerner: Humor muss aber nicht heißen, sich über den Propheten lustig zu machen.

[zammà]: 2015 wurde nach der Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen ein islamistischer Anschlag auf die Redaktion der französischen Satirezeitschrift Charlie Hebdo verübt.

Herr Ghuman, wie haben Sie das wahrgenommen?

Mansoor Ghuman: Sehen Sie, wenn so etwas passiert, ist das für uns Muslime doppelt schwer. Einerseits werden da Menschen umgebracht und das macht uns traurig. Andererseits muss der Islam geradestehen für Dinge, die mit dem Inhalt der Religion gar nichts zu tun haben. Im Koran heißt es eindeutig: Wenn du einen Menschen tötest, ist das, als würdest du die ganze Menschheit töten.

[zammà]: Erzählen Sie Witze?

Mansoor Ghuman: Na klar, ich bin doch ein Mensch! Außerdem ist der Koran voll mit witzigen Geschichten. In einer meiner liebsten kommt ein Mann zum Heiligen Propheten Mohammed und sagt, er brauche ein Kamel. Darauf antwortet Mohammed: »Ein Kamel habe ich nicht, ich habe nur das Kind eines Kamels.« – »Schade«, entgegnet der Mann, »ich brauche ein richtiges Kamel.« Da sagt der Heilige Prophet: »Ein Kind von einem Kamel ist doch auch ein Kamel. Das Kind ist ein Kamel, seine Eltern sind Kamele...!« Verstehen Sie, was ich meine? Der Heilige Prophet wollte den Mann nur scherzhaft in die Irre führen, dabei ist das Kind eines Kamels auch ein Kamel!

»Im Islam gibt es eine viel höhere Empfindlichkeit, wenn es um religiöse Symbole geht, als im Christentum.«

Cornelia Eberle

[zammà]: Frau Eberle, Sie lächeln. Was ist die witzigste Geschichte in der Bibel?

Cornelia Eberle: Kennen Sie die Geschichte von Zachäus? Da kommt also Jesus nach Jericho und Zachäus, ein geiziger, kleinwüchsiger Zollpächter, klettert auf einen Baum, um Jesus besser zu sehen. Jesus bemerkt ihn im Vorbeigehen und lädt sich und seine Jünger gleich bei ihm ins Haus ein. Ich finde das auf subtile Weise witzig.

Alexander Lerner: Hm. Deutungsfrage. Wir wissen nicht, was vor 3000 Jahren als witzig galt.

Während des Gesprächs haben sich Alexander Lerner's Wangen gerötet, dass er einen Witz macht, erkennen die anderen nun daran, dass er etwas weniger streng schaut, ab und an ein trockenes Lachen von sich gibt.

[zammà]: Sie schmunzeln nie, Herr Lerner, wenn Sie die Thora oder den Talmud lesen?

Alexander Lerner: Nein, nein, nein. Wirklich nicht. Wobei ... es gibt die Geschichte mit dem Propheten Lot. Die ist durchaus witzig. Lot versuchte nämlich, mit Gott über das Schicksal der Stadt Sodom zu verhandeln. Dafür streitet er sich ewig lange mit ihm.

Cornelia Eberle: Dieses Streiten mit Gott im Judentum fasziniert mich sehr. Humor hilft, dem Glauben seine Absolutheit zu nehmen.

Alexander Lerner: Apropos Streiten, wissen Sie, was passiert, wenn zwei Juden auf einer einsamen Insel stranden? Nun, sie werden drei Synagogen bauen. Warum? Ein Jude geht in erste Synagoge, der andere Jude geht in zweite. Über die dritte schimpfen sie beide.

[zammà]: Herr Lerner, Sie haben ein riesiges Repertoire an Witzen. Haben Sie ein humoristisches Vorbild?

Alexander Lerner: Komiker finde ich nicht lustig. Einen Witz nach dem anderen erzählen, das ist doch keine Kunst. Ich mag eher Literaten, zum Beispiel Mark Twain. Das ist kluger Humor.

Cornelia Eberle: Ich mag Clowns. Das sind Anti-Helden. Sie stolpern und fallen hin, stehen aber immer wieder auf.

Mansoor Ghuman steht auf, entschuldigt sich, er müsse aufbrechen. Er verneigt sich leicht zum Abschiedsgruß, hält jedoch abrupt inne und setzt sich wieder hin.

Mansoor Ghuman: Da fällt mir noch ein – kennen Sie eigentlich Chuck Norris?

Cornelia Eberle: Nein, wer ist das?

Mansoor Ghuman: Chuck Norris ist so hart, der braucht keinen Honig, der kaut Bienen. Oder: Chuck Norris ist so hart, der ist schon vor zehn Jahren gestorben, aber der Tod hat sich nicht getraut, es ihm zu sagen.

Cornelia Eberle schenkt dem Witz ein gutmütiges Schmunzeln. Sie trinkt den letzten Schluck ihres Früchtetees. Alexander Lerner neben ihr blickt auf die Uhr. Von der Bar ist das Klirren von Gläsern zu hören, Stimmen reden wirr durcheinander.

[zammà]: Sie erzählten Ihre Witze heute Nachmittag mit sehr ernstem Gesichtsausdruck, Herr Lerner. Worüber haben Sie zuletzt gelacht?

Alexander Lerner: Ihre Anfrage!

Cornelia Eberle: Das muss sich auch erst einer vorstellen: Eine Christin, ein Jude und ein Muslim sitzen zusammen in einer Fußballkneipe und erzählen sich Witze!

Puppen

und → Politik



TEXT MADELEINE LONDENE

FOTO TEONA MSKHVILIDZE

Sie ist erst 11, moderiert aber schon eine eigene Radiosendung. Und das nur wenige Jahre, nachdem sie mit ihrer Familie aus Nordsyrien nach Reutlingen geflohen ist. Wie macht Dilara das nur?

Dilara sitzt in ihrem Spielzimmer vor einem Barbiehaus. Sie streichelt über das Haar ihrer Puppen. »Manchmal gibt es ein Gewinnspiel in meiner Radiosendung, da schicke ich den Kindern Spielzeug oder Fanartikel nach Rojava.« Nach Rojava, in die umkämpfte Region der Kurden im Norden Syriens. »Alles, was sie dafür machen müssen, ist, eine Frage aus meiner Sendung zu beantworten«, sagt sie. Behutsam setzt sie die blonde Puppe in ein Spielzeugauto. »Aber ich verrate dir ein Geheimnis«, sie lehnt sich nach vorn, hält eine Hand vor den Mund und flüstert: »Ich schicke den Kindern auch Geschenke, wenn sie gar nicht gewonnen haben.«

Zwei Stunden später sitzt Dilara Almohammed in einem Studio und hat viel zu große Kopfhörer übergestülpt. Seit Mai 2019 hat Dilara eine eigene Sendezeit bei Radio Wüste Welle, einem freien Bürgerradio in Tübingen. Jeden Mittwoch spricht sie in ihrer Sendung »Mit Dilara« eine halbe Stunde lang über das, was ihr durch den Kopf geht. Ihr Deutsch ist nahezu perfekt, dabei sind sie und ihre Mutter erst 2015 aus dem kurdisch-türkisch-syrischen Grenzgebiet nach Deutschland geflohen.

Dilaras Sendung richtet sich vor allem an Kinder. Meist geht es darin um Alltägliches: um Probleme in der Schule, um Sport, und Musik. Aber auch zur Invasion der Türkei in Rojava äußert sie sich, oder spricht über die miserablen Lebensumstände der Kurden im Norden Syriens. Damit will sie auch Jugendliche und Erwachsene erreichen.

Dilara sitzt auf einem kleinen Hocker im Tonstudio, vor sich das große Mikrofon. GIRL POWER prangt in Neonbuchstaben auf ihrem Pullover. Letzte Vorbereitungen. Hala, ihre Mutter, zupft das lange schwarze Haar der Tochter zurecht und redet ihr auf Kurdisch zu. Im Hintergrund dudelt die Playlist der »100 besten deutschen Kinderlieder«. Ein Licht an der Wand blitzt rot auf. Sendezeit.

»Hallo meine lieben Freunde! Heute reden wir über ein ganz wichtiges Thema«, ruft Dilara in das Mikrofon. »Und zwar übers Aufschieben. Wer kennt das nicht? Man muss seine Hausaufgaben erledigen, aber stattdessen schiebt und schiebt man das vor sich hin.« Hala steht ihr gegenüber, lächelt und streckt beide Daumen nach oben. »Ich habe zwar keine Lösung für euch, aber einen Tipp: Oft hat man Angst, dass etwas nicht klappt oder man etwas falsch macht. Ihr müsst euch einfach trauen! Sonst verschiebt man am Ende sein ganzes Leben.«

Zu Beginn war es nicht Dilara, die hinter dem Mikrostand, sondern ihre Mutter, die bei dem Sender ein Praktikum machte. Doch Dilara ist kein Kind, das stumm hinter Glasscheiben wartet. Sie will selbst moderieren und ihre Geschichten mit anderen teilen.

Matthias Xander, zuständig für Projekt- und Integrationsarbeit bei Wüste Welle, gibt der damals 10-Jähri-

Mal plaudert sie fröhlich
über Aufschieberitis.
Dann redet sie ernst
über die traurigen Augen
geflüchteter Kinder.

gen eine Chance. Und sie nutzt sie. Bald hören Kinder aus Deutschland, Syrien und der ganzen Welt zu, denn ihre Mutter nimmt die Sendung mit der Kamera auf, untertitelt sie und lädt den Clip auf Youtube hoch. Immer wieder rufen junge Zuhörer bei Wüste Welle an oder schicken Leserbriefe.

Nicht nur im Radio, auch auf Demonstrationen, Facebook und Youtube ist Dilara aktiv. Eine 11-Jährige, die über Tod und Verlust spricht. Ein Kind, das versucht, den Krieg zu verstehen. Ein Video: Kornfelder, die in Flammen stehen, Bauschutt liegt wie eine Decke auf den Straßen Rojavas, zertrümmerte Häuser, die Luft dick von Rauch und winzigen Aschepartikeln. »In den Augen der Kinder, die in Deutschland ankommen, sehe ich immer diese Traurigkeit«, sagt Dilara einmal außerhalb des Studios. Sie spricht wirklich so. Sie wirkt viel älter als die 11 Jahre, die in ihrem Pass stehen. Weil sie so viel erlebt hat, weil sie schneller erwachsen werden musste als Kinder, die behütet aufwachsen?

Jetzt, im Studio, ist sie wieder ganz die unbeschwertere Kinder-Moderatorin. »Mühe ist wichtig, sonst schafft man im Leben gar nichts«, sagt Dilara und justiert ihr Mikro.

Dilara und ihre Mutter Hala stammen aus der Stadt Darbasiya an der syrisch-türkischen Grenze auf. Hala erinnert sich an die Marienkirche neben ihrem Haus, an die bunten Obststände. An Kurden, Schiiten, Sunniten, die friedlich miteinander leben. Um Arabistik zu studieren, geht Hala nach Damaskus. Als 2011 der Bürgerkrieg in Syrien ausbricht, fliehen Hunderttausende in die Türkei, unter ihnen Hala und Dilara. Sie finden Unterschlupf in einer Behelfsunterkunft in der Hafenstadt Mersin.

Drei Jahre lang warten sie dort, dass es besser wird. Als nichts besser wird, fasst Hala an einem kalten Novembertag den Entschluss, nach Deutschland zu fliehen. Zwei Wochen lang sind sie unterwegs; auf Plastikbooten, in Zügen, zu Fuß. Ohne Dilara, sagt Hala heute, hätten sie es nicht geschafft: »Als wir nach Griechenland übersetzten, habe ich zu weinen angefangen. Draußen war es finster. Ich hatte Angst. Aber Dilara hat meine Hand genommen, mich gedrückt und

gesagt: ›Alles wird gut Mama. Du darfst nicht traurig sein, sei stark!‹«

Dilara und ihre Mutter erreichen Deutschland im Winter 2015, wechseln von einer Containerunterkunft in die nächste, schlafen auf harten Betten in überfüllten Hallen, bis sie schließlich in einem Flüchtlingsheim in Unterhausen bei Reutlingen unterkommen. »Am Anfang habe ich mich nicht wohlgefühlt«, erinnert sich Dilara. »Es war immer so unglaublich kalt.« Über ein Jahr darf sie nicht zur Schule gehen. »Die Langeweile hat mich verrückt gemacht, dort gab es nicht mal Internet.«

Heute wohnen Dilara und ihre Mutter in einer einfachen, aber liebevoll eingerichteten Wohnung in Reutlingen. Im Fernsehen laufen kurdische Musikvideos. Schnittblumen stehen auf dem winzigen Esstisch. Hala steht in der Küche und rollt mit ihren Fingern Reis in eingelegte Weinblätter. Es duftet nach Minze und Schwarztee. Mutter und Tochter schlafen auf einer Matratze auf dem Boden.

Hala ist eine zierliche Frau mit fein nachgezogenen Augenbrauen und ruhiger Ausstrahlung. Hala weiß genau, was sie für sich und ihr Kind will: eine bessere Zukunft. Dilara soll hier in Deutschland nicht übersehen, sondern gehört werden. Auch Dilara weiß, dass ihre Mutter sie immer und zu jeder Zeit unterstützt. Hala ist Mutter, beste Freundin und Managerin in einem.

Dilaras Social Media-Accounts befinden sich auf Halas Handy, Inhalte und Kommentare werden von ihr streng kontrolliert. Fiese oder bedrohliche Beiträge und Nachrichten, wie: »Du kannst gar nicht richtig kurdisch sprechen«, oder: »Dein Deutsch ist schlecht«, werden sofort gelöscht. Zu groß ist die Angst der Mutter, die Popularität ihrer Tochter könnte sich verselbstständigen oder ihr Kind zu Schaden kommen. Und vor allem: Dilara soll nicht ins Kreuzfeuer der Meinungen geraten, keine politische Gruppierung soll das Mädchen je vor ihren Karren spannen.

»Ein paar Leute aus der Schule machen sich manchmal über mich lustig und sagen Sachen wie: Die spielt noch mit Barbies und macht dumme Videos für Kinder. Das tut schon weh«, sagt Dilara. »Aber ich denke mir dann einfach: Mir egal. Mein Leben.«

Aktuell stehen große Projekte an: Der Stadtjugendring in Reutlingen dreht einen Werbefilm über Rassismus und Diskriminierung mit Dilara in der Hauptrolle; ein Freund der Mutter dreht einen Spielfilm über den Krieg in Syrien mit ihr als Protagonistin – der Trailer ist bereits abgewickelt, Sponsoren fehlen noch.

Dilaras Herzenswunsch: ein Kinderprogramm im deutschen Fernsehen mit ihr als Moderatorin: »Ich mache das aber nicht, weil ich berühmt werden will. Ich mache das nur für die Kinder. Wer hört ihnen denn sonst noch zu?«

2012 ist Monzer Haider aus Syrien geflohen, heute studiert er in Tübingen Politikwissenschaft.

»Ich gehöre dazu«

TEXT ANDREAS HOLZAPFEL

FOTOS MALTE UCHTMANN

Auf den ersten Blick könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Georg Jentz ist Donauschwabe, Monzer Haider stammt aus Aleppo. Der eine ist Maurermeister in Rente, der andere studiert. Der eine ist 85, der andere 27. Doch eines verbindet sie, den Deutschen und den Syrer: Beide sind Flüchtlinge. Jetzt sitzen sie an einem Tisch und reden. Was sie geprägt hat, was sie verbindet, was sie trennt.

Monzer Haider wartet unter dem Vordach eines Familienhauses in Gönningen. Die Tür geht auf. Georg Jentz streckt den Arm aus, Haider greift zu.

»Jentz«

»Haider«.

»Kommen Sie rein.«

Sie setzen sich in die Essecke des Wohnzimmers. Jentz trägt kurze, graue Haare, Haider hat sich ein Lederband in die braune Mähne geknotet. Die Sonne blinzelt durch die weiten Fenster. Beide lächeln. Lächeln etwas ratlos. Jentz hebt die Schultern.

»Joa, ich weiß ja jetzt auch nicht.«

Fast fünf Stunden später. Die Gardinen tänzeln in der Heizungsluft, die Jalousien klackern im Wind. Die beiden stehen neben dem Tisch, geben einander die Hand. Georg Jentz winkt ab.

»Das ist doch kein Handschlag!«

Er drückt zu, schüttelt. »Das ist einer!«

Haider wirft den Kopf in den Nacken, lacht.

»Wie ein echter Schwabe, gell?«, sagt er.

»Jawoll!«, ruft Jentz.

Georg Jentz floh 1944 aus Neu-Pasua, heute Serbien, vor der Roten Armee. Ende des 17. Jahrhunderts hatten sich dort Deutsche angesiedelt, die Donauschwaben. Jentz, noch eng mit der alten Heimat verbunden und dafür mit der Reutlinger Verdienstmedaille geehrt, trägt ein blau-weiß-gestreiftes Hemd. Seine Augen werden zu Schlitzeln, wenn er spitzbübisch grinst.

Monzer Haider floh 2012 aus Syrien. Er ist leger gekleidet, hellbraune Stoffhose, dunkelbraunes Hemd, breites Lächeln. Er kneift immer erst die Augen zusammen und fragt nach, bevor er widerspricht.

»Die Mama hatte noch Krapfen ausgebacken«, erzählt Jentz, »bevor es auf den Viehwagen ging.«

Er stockt, blickt unter den Tisch. Haider wippt mit dem linken Bein.

»Warum zitterst du?«, fragt Jentz. »Ist das noch Angst?«

»Ne, ne, das ist nur eine Gewohnheit«, sagt Haider.

Jentz nickt. »Mein Sohn macht das auch, der Reiner«, sagt er. »Aber ich könnte auch manchmal zittern, wenn ich daran denke, was ich alles erlebt habe.«

[zammà]: Herr Jentz, Sie sind als Kind, in den Wirren der letzten Kriegsjahre, mit der Familie über die »Balkanroute« geflohen. Gab es damals eine »Willkommenskultur«, wie 2015?

Jentz: Generell hat man uns Flüchtlinge behandelt, als hätten wir die Pest. Aber meine Geschwister und mich wollte man – zumindest in Braunau, wo wir ankamen – gleich adoptieren.

[zammà]: Warum?

Jentz: Unser Vater hat uns schnell – er hatte gerade 8 Tage Fronturlaub – aus dem Matratzenlager geholt und zu einem Bauern gebracht. Der hat sich gewun-



Ausflug in die Vergangenheit: Georg und Elfriede Jentz auf einem Dampfer, viele Jahre nach ihrer Flucht nach Deutschland.



Drei Jahre hat Monzer Haider bei einem älteren Paar in Deutschland gelebt, bei »Oma und Opa«, wie er sagt.

dert: Ihr schwätzt ja Deutsch. Am nächsten Tag sind wir mit aufs Feld. Ich war 10 Jahre alt und habe auf dem Trecker gesessen, den ersten Gang rein, und der Bulldog fuhr los. Wir haben Blumenkohl aus dem Schnee gelesen und ins Lazarett geliefert. Wir konnten schaffen, wir konnten helfen.

Aus der Küche strömt Kaffee-Duft herüber. Elfriede Jentz, eine kleine Dame, Brille, welliges graues Haar, wuselt um die Ecke, stellt eine Kanne auf den Tisch und einen Teller mit frischem Apfelkuchen und wedelt verneinend mit dem Zeigefinger.

»Uns hat man in Garmisch einen Wolfshund auf den Hals gehetzt«, sagt sie. »Und auf dem Weg zur Schule bin ich jeden Tag verprügelt worden von einem Schulkameraden. Fliachtling, Fliachtling, hat der immer geschrien.«

Jentz: Wenn jemand geschafft hat, hat man's einfacher gehabt. Eine Witwe aber mit vier Kindern? Die war eine Last. Nach dem Krieg, in Deutschland dann, waren auch wir »Scheiß-Flüchtlinge«. Mir hat einer zwei Mal im Sportunterricht die Hose runtergezogen, vor den Mädels.

[zammà]: Wie haben Sie reagiert?

Jentz: Gekämpft.

[zammà]: Wirklich?

Jentz: Ja, ja. Ohne Selbstbehauptung ist man nicht durchgekommen. Zu Haider: Du musst auch kämpfen.

Haider: Denen zeigen, was es heißt, Schwabe zu sein, was?

Jentz: Ja, ja.

Haider: Gab es damals auch bestimmte Beleidigungen für Flüchtlinge?

Jentz: Oh ja, »Banater Fraß« haben sie uns geschimpft, also Abschaum von Banat. Oder »Kopftuch-Geschwader«. Und wie oft ich habe ich »Scheiß-Flüchtling« gehört?

Haider: Wie heute »Messerstecher« oder »Schmarotzer«.

Jentz: Flüchtlinge kriegen heute, ohne etwas zu leisten. Das schürt Neid.

Haider: Es wird immer nur gefragt, was ich geleistet habe – nicht, was ich leisten kann.

Jentz: Leistung bekommen ohne Leistung – wo gibt es sowas? Gibt es das in Syrien?

Haider: Das Problem ist: Man stempelt Menschen ab, ohne zu wissen, was sie leisten können. Wenn ich sage, ich mache hier meinen Master, fragen mich viele: Wow, wie hast du das gemacht? Die meinen das positiv, aber es ist verletzend. Dahinter steckt: Ich hätte es dir nicht zugetraut.

Jentz: Es fehlt die Differenzierung. Aber die Wirtschaftsflüchtlinge aus Afrika nehmen in Kauf, im Mittelmeer zu versaufen, nur weil Deutschland ihr Sehnsuchtsland ist.

[zammà]: Waren die ersten Donauschwaben nicht auch »Wirtschaftsflüchtlinge«?

Jentz: Ja, die sind der Wirtschaft wegen weg, wegen Feld und Land hinunter. Du musst dir vorstellen, die haben von Linsen und Kartoffeln ganz ärmlich gelebt. Knechte. Die haben nur eine Chance gesehen – im Auslande.

[zammà]: Ist es dann nicht nachvollziehbar, dass Menschen aus wirtschaftlichen Gründen kommen?

Jentz: Menschen, die vor Krieg oder Armut fliehen, kann man nichts vorwerfen. Reiner Selbsterhaltungstrieb. Das Problem sind die, die kommen, obwohl sie nicht müssten.

Haider: Keiner verlässt gerne seine Heimat. Keiner.

Jentz: Sagst du.

Haider: Als Sie uns vorhin im Album Ihr Elternhaus gezeigt haben, habe ich gespürt: Sie vermissen das.

Jentz: Ja, da bin ich geboren und aufgewachsen.

Haider: Ich habe in ganz einfachen Verhältnissen gelebt. Aber ich vermissen das sehr. Ein Verwandter war fünfzehn Tage auf dem Meer, mehr als 200 Menschen, ohne Orientierung. Keine Ahnung, wie die das geschafft haben. Der Verwandte hat Kinder in Ägypten. Er macht das nicht gern, sondern weil er ein besseres Leben, eine bessere Zukunft möchte. Und das ist sein Recht, glaub ich.

Jentz: Ja.

Haider: Dass er in Sicherheit lebt, dass man seine Würde bewahrt. Der erste Artikel im Grundgesetz.

Jentz: Da ist die Grenze, bei der Würde des Menschen. Zu sagen, gut, alles scheißegal, ist auch kein Standpunkt.

Haider: Fühlen Sie sich noch als Flüchtling?

Jentz: Nicht mehr. Wenn man die Verdienstmedaille kriegt, ist man integriert. Heimat ist aber immer noch hier.

Er deutet auf ein Schwarzweiß-Foto, darauf die Familie vor einem Haus.

Haider: Wenn ich einen Deutschen frage, ob er sich integrieren muss, sagt der: bin ich automatisch.

Jentz: Der muss das auch. Du musst ihn akzeptieren. Er muss dich akzeptieren.

Haider: Das ist ein super Befund. Das heißt: Integration ist keine Einbahnstraße. Aber sie wird immer nur von mir verlangt. Egal, was passiert – nur weil sie hier geboren sind, können sie sagen, ob das, was ich mache, okay ist oder nicht.

Jentz: Du bist aus einem anderen Kulturkreis gekommen. Das musst du berücksichtigen.

Haider: Ich bin Kurde, stamme aus Syrien und lebe in Deutschland. Was ist meine Kultur? Ich habe keine Ahnung, aber jeder redet darüber. Dann heißt es, du passt nicht dazu, weil du eine andere Kultur hast.

Elfriede Jentz: Das ist der erste Eindruck. Wir kennen uns jetzt erst kurze Zeit. Und trotzdem schätze ich Sie schon ganz anders ein.

Haider: Ich fühle mich nicht als Gast. Ich gehöre dazu.

Jentz (lacht): Du kommst in einen anderen Kulturkreis und verlangst etwas.

Haider: Habe ich nicht das Recht?

Jentz: Und du gibst nix.

Haider: Ich kann Ihnen sagen, was ich gebe: Vielfalt.

Jentz: Ja, ja, ja. Du kommst und willst.

Haider: Was willst du?

Jentz: Du willst hier etwas einpflanzen, was ich von der Kultur her ablehne: den Islam. Wie lange hat

das Christentum schon gegen den Islam gekämpft? Jahrtausende.

Haider: Bisher war Religion überhaupt nicht Thema. Da haben wir uns sehr gut verstanden. Und dann plötzlich, poa, schafft man diese Grenze. Was heißt das, wenn ich sage: Ich bin Muslim? Sie haben es selbst gesagt: Es fehlt die Differenzierung.

Jentz: Aber der Kampf des Islam ... Du kannst doch nicht Jahrtausende zurückdrehen.

Haider: Aber *den* Islam gibt es nicht. Religion spielt für die meisten Muslime gar nicht so eine wichtige Rolle im Alltag. Sie spiegelt sich eher in Traditionen, etwa in dem, was wir essen.

Jentz: Sagst du! Aber ich nehme den Islam so wahr, dass er die Hassprediger schickt.

Haider: Mit diesem »Islam« will ich auch nichts zu tun haben. Aber warum werde ich nicht gehört?



Georg und Elfriede Jentz lebten in Neu-Pasua – bis die Rote Armee kam. In Reutlingen kreuzten sich ihre Wege wieder.

Georg Jentz:

»Menschen, die vor Krieg oder Armut fliehen, treibt der reine Selbsterhaltungstrieb.«

Mein Verständnis von Islam wird relativiert.

Jentz: Sagst du, aber das sehe ich deinem Gesicht nicht an.

[zammà]: Glauben Sie, dass er etwas mit Hasspredigern zu tun haben könnte?

Jentz: Nein. Aber die Flüchtlingswelle schafft den Eindruck vom Islam. Und da gehörst du dazu.

[zammà]: Sie tun damit doch genau das, was Sie früher gestört hat – und stempeln ab.

Jentz: Islam und der Westen haben sich ewig bekriegt. Da gibt es natürlich Vorbehalte.

Haider: Als Sie nach Deutschland gekommen sind und als Flüchtling beschimpft wurden – waren Sie da Muslim?

Jentz: Wahrscheinlich.

Haider (lacht): Sehen sie, der Glaube spielte gar keine Rolle.

Jentz: Nein, nein.

Haider: Man sagt nicht: Es gibt etwas, was uns verbindet, sondern es heißt nur: Flüchtling. Es geht nur um den gesellschaftlichen Status. Meine Familie, meine Erziehung, meine Erfahrungen – alles, was mich ausmacht, wird komplett ausgeblendet. Es heißt nur: Ah, du bist Kurde. Ah, du bist Muslim.

Jentz: Du musst verstehen: Zwei Kulturkreise prallen aufeinander. Da muss man zurückstecken, schlucken, akzeptieren. 70 Jahre hat's gedauert, bis ich halbwegs integriert war. Ich habe das alles durchgemacht. »Verdammt Scheiß-Flüchtling.« Bleib mal du 70 Jahre hier. Dann sieht's anders aus.

Elfriede Jentz: In unserem Bekanntenkreis, Georg, du mit deinen Keglern, ich mit meinen Tennisleuten, habe ich oft das Gefühl gehabt, dass die Vorurteile immer noch nicht gestorben sind. Dass der Neid noch da oben drin ist. Wir haben's uns halt nur nicht anmerken lassen.

Jentz: Ich sag' ja, 70 Jahre, er muss sich 70 Jahre dazurechnen, bis keiner mehr sagt, »du Flüchtling«. Aber versuch' nicht, dich zu ändern. Man muss auch Stolz sein, auf die eigene Mentalität.

Haider: Ich glaube auch nicht, dass ich mich in ein Muster quetschen muss. Diese Muster gibt es nicht. Wenn ich die Bilder in Ihrem Album sehe: Frauen mit Kopftuch. Heute heißt es, das Kopftuch gehört nicht zu unserer Kultur.

Elfriede Jentz: Das war auch damals das Zeichen, dass man nicht dazu gehört. Meine Großmutter war nur mit dem Tuch unterwegs.

Haider: Diese Frau könnte meine Oma sein.

Jentz: Die gibt's doch auch nicht mehr. Die ist im Museum.

Haider: Aber das heißt doch: Kultur ist im Wandel. Sie wird gemacht, ist nichts Ontologisches.

Jentz: Ja, ja.

Haider: Die dritte Generation der Gastarbeiter ist hier geboren, hier zur Schule gegangen. Aber sie werden hier nicht akzeptiert. Und in der Türkei genauso wenig. Das ist für mich wie ein Film. Die Leute erleben, was ich vielleicht später erlebe.

Jentz: Du hast es 70 Jahre schwerer. Ich komme aus demselben Kulturkreis. Du nicht.

Haider: Deshalb bin ich dafür, dass wir Integration komplett neu verstehen.

Jentz (lacht): Wo kommst du her, dass du das alles umkrepeln willst?

Haider: Weil ich mich nicht als Gast fühle. Ich gehöre dazu.

Elfriede Jentz: Jawoll.

Jentz: Aber du bist Gast. Du bist in 70 Jahren noch Gast.

Elfriede Jentz: Nein, nein.

Haider: Wenn wir uns auf Gesichter, Geographie oder Geschichte einschließen... Aber es gibt etwas in der Mitte, was uns verbindet: das Grundgesetz. Universale Werte, die jeder vertreten kann.

Jentz: Aber jetzt kommst du von außen und willst uns vorschreiben, wie Integration funktioniert.

Elfriede Jentz: Ah nein.

Haider: Nee.

Jentz: Du willst das Grundgesetz für dich in Anspruch nehmen.

Haider: Wo ist das Problem? Ich will davon lernen. Wir wissen, was vor dem Grundgesetz herrschte.

Jentz: Aber zunächst mal musst du's kontrovers diskutieren, weißt?

Haider: Deswegen habe ich auch die Sprache gelernt. Damit die Leute meine Meinung hören. Ich soll 70 Jahre plus 70 Jahre warten, damit ich irgendwie das Gefühl bekomme, ich bin integriert. Und keiner kann mir garantieren, dass es überhaupt passiert. Deshalb sage ich: Wir sind verbunden durch das Grundgesetz. Und nicht durch die Hautfarbe oder den Namen oder die Religion. Ich gehöre dazu, und ich werde mein Bestes dafür tun, dass die Leute, die dagegen sind, dafür sein werden.

Jentz: Aber das kannst du nicht so übers Knie brechen. Ein paar Jahre machen da nicht viel. Wir müssen uns miteinander verkuddeln.

Haider: Und ich glaube, das ist genau meine Aufgabe.

Wenn ich mal groß bin ...

Die Eduard-Spranger-Schule ist die vielfältigste Grund- und Gemeinschaftsschule in Reutlingen, mit 640 Kindern aus über 25 Nationen. Was wollen sie eines Tages werden? Von was träumen sie? Hier einige Antworten aus der 5. Klasse, von Samira, Bilal, Dejan, Christa und Can.



» ... möchte ich Modedesignerin werden!«

Samira Krinkl (Klasse 5b)



» ... möchte ich Polizist werden!«
Bilal Jaffal (Klasse 5b)



» ... werde ich Basketballstar sein!«

Dejan Savic (Klasse 5a)



» ... bin ich eine berühmte Künstlerin.«
Christa Vakirtzi (Klasse 5b)



» ... möchte ich Fotograf werden!«
Can Marco (Klasse 5)

Service – Organisationen – Infos



Volkshochschule Reutlingen

Spendhausstr. 6 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/336 0
info@vhsrt.de / www.vhsrt.de

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 8:30 – 12:30 Uhr
Sa: 8:30 – 12:00 Uhr
Mo-Do: 14:00 – 18:00 Uhr
Fr: 14:00 – 16:30 Uhr

In den Schulferien

Mo-Fr: 8:30 – 13:00 Uhr
Mo-Do: 14:00 – 16:30 Uhr
Fr: 14:00 – 15:30 Uhr

Angebote/Arbeit

Die Volkshochschule Reutlingen macht Angebote für unterschiedliche Interessen, für Manager*innen und Senior*innen, Jugendliche und Mütter, Berufstätige und Arbeitslose. Im Kurs passen sie zwar nicht zusammen, aber die Volkshochschule Reutlingen bietet mit ganz verschiedenen Kursformen und einem fein abgestuften System an Kursniveaus ein Haus für alle, die lernen und sich weiter entwickeln wollen. Das Angebot der Volkshochschule Reutlingen – pro Semester sind es immerhin rund 1.800 Kurse – ist trotzdem nicht beliebig. Denn nur wenn die Balance stimmt und soziale Kompetenzen, Sprachkenntnisse, Gesundheitsvorsorge, kreative Anreize und weitere Qualifikationen einbezogen werden, sind wir gerüstet für die Zukunft.

Viele Fortbildungsangebote mit qualifizierten Abschlüssen wurden jetzt modularisiert. Wie die einzelnen Bausteine für Sie am besten zusammen passen, lässt sich bei einer

individuellen kostenlosen Beratung zu allen Themen und Fragen rund um Bildung, Beschäftigung und Beruf klären.

Einer der Schwerpunkte im Sprachangebot der Volkshochschule sind Integrationskurse. Hier ist die vhsrt regional der größte Anbieter. Darüber hinaus ist sie auch einer der wesentlichen Mitgestalter der Internationalen Elternschule FERDA des Reutlinger Familienforums, realisiert in Kooperation mit anderen Trägern Bildungsprogramme für Migrant*innen und arbeitet in Initiativen wie dem Arbeitskreis Integration oder der Planungsgruppe der Interkulturellen Woche mit.



KEB-Bildungswerk-RT Katholische Erwachsenenbildung Bildungswerk Kreis Reutlingen e.V.

Schulstraße 28 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/144 8420
Fax: 07121/144 8429
kontakte@keb-rt.de / www.keb-rt.de

Öffnungszeiten

Mo-Do: 8:30 – 12:30 Uhr und
14:00 – 16:30 Uhr
Fr: 10:00 – 11:30 Uhr

Ansprechpartner*in

Stefanie Hofstetter

Angebote/Arbeit

„Was Menschen bewegt ...“, lautet der Slogan der Katholischen Erwachsenenbildung Bildungswerk Kreis Reutlingen e.V. (KEB), die sich in der offenen Erwachsenenbildung engagiert.

Das Bildungswerk-Impulse-Programm enthält eine Vielzahl von Angeboten. Bezeichnend ist seine Mischung aus:

- Themenfeldern wie: In Beziehung sein (Ich & Du & Familie), Weite Horizonte (Gesellschaft & Politik), Wurzeln und Visionen (Religion & Philosophie), Eintauchen ins Geheimnis (Meditation & Kontemplation), Ganzheitlich leben (Körper & Seele), Kultur-Räume (Kunst & Kreativität) und aus Angeboten für bestimmte Zielgruppen.
- Auch die Interkulturelle Bildung hat einen hohen Stellenwert im Bildungswerk-Programm.
- Beratungsangebote Richtung Coaching, Lernbegleitung und Supervision präsentiert die Rubrik Vom Suchen und Finden. Das Bildungswerk möchte Menschen mit ihren Fragen, Herausforderungen und Problemen passgenau begleiten und fördern.
- Im Treffpunkt Lernen werden Aus- und Fortbildungen für Ehrenamtliche und Berufstätige angeboten.

Gemeinwohlorientierte Gruppen, Initiativen, Vereine usw. erhalten hier generell Unterstützung, Service und Beratung, zum Beispiel:

- Qualifizierung für relevante Tätigkeiten in Gruppen
- Beratung in der praktischen Arbeit und Coaching
- Finanzielle Förderung der Arbeit
- Vermittlung von kompetenten Referentinnen und Referenten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Ausleihe von Literatur, Geräten, Materialien, Medien



EPiZ Reutlingen

Wörthstraße 17 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/947 99 80
info@epiz.de / www.epiz.de

Entwicklungspädagogisches Informationszentrum (EPiZ) Reutlingen im Arbeitskreis Eine Welt Reutlingen e.V.: Haus des Globalen Lernens - Service- und Informationsstelle zu Globalem und Interkulturellem Lernen und zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Ansprechpartner*innen

Bibliothek
Andrea Bonkowski
Tel: 07121/947 99 80
info@epiz.de

Bibliotheks-Öffnungszeiten

Di, Do: 14:00 – 17:00 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung. In den Ferien gelten veränderte Öffnungszeiten.

Programm

»Bildung trifft Entwicklung«

Rainer Schwarzmeier
Tel: 07121/947 9981
bildung-trifft-entwicklung@epiz.de

Weltwerkstatt

Marieke Kodweiß
Tel: 07121/947 9981
marieke.kodweiss@epiz.de

Chat der Welten

Christian Fulterer
Tel.: 0711-31516349
chat@epiz.de
Saron Cabero
Tel.: 0157/33715409
Saron.cabero@epiz.de

Junges Engagement

Lisa Brokmeier
Tel.: 07121/9479981
jungesengagement@epiz.de

Eine-Welt-Fachpromotor*innen Globales Lernen:

Qualifizierung, Beratung,
Fortbildungen und Seminare
Gundula Büker
Tel: 0176/51292522
gundula.bueker@epiz.de

Internationale Bildungspartnerschaften

Kafalo Sékongo
Tel: 0157/35232368
kafalo.sekongo@epiz.de

BNE-Kompass

Linda Rebmann-Musacchio
Tel.: 0152/04450449
kompass@epiz.de

Beratung und Vernetzung für Kitas

Karin Wirnsberger
Tel.: 0175/5620004
Karin.wirnsberger@epiz.de

Whole Institution Approach (WIA)

Hans-Werner Schwarz
Tel.: 07021/934036

Angebote/Arbeit

- Bibliothek und Medienberatung
- Didaktische Materialien
- Referent*innenvermittlung
- Globales Klassenzimmer und Weltwerkstatt
- Qualifizierung, Beratung, Fortbildungen und Seminare
- Lobbyarbeit und Vernetzung
- Internationale Bildungspartnerschaften



RIDAF Reutlinger Initiative deutsche und ausländische Familien gGmbH

Ringelbachstraße 195
72762 Reutlingen
Tel: 07121/267 60
www.ridaf.org

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 8:00 – 13:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Dr. Wolfgang Grulke
(Geschäftsführer)
w.grulke@ridaf.org

Angebote/Arbeit

Die Reutlinger Initiative deutsche und ausländische Familien ist eine gemeinnützige GmbH, die mit den unterschiedlichsten Maßnahmen und Projekten Migranten, deutsche Benachteiligte und Langzeitarbeitslose in Reutlingen und Umgebung unterstützt und betreut. In Zusammenhang damit bietet die ridaf Reutlingen gGmbH Deutsch-Sprachkurse und Integrationskurse an.

Weitere Geschäftsbereiche sind Beschäftigungsinitiativen für Männer und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund sowie die Jugend- und Schulsozialarbeit an allen beruflichen Schulen des Landkreises.



Familienforum Reutlingen

Geschäftsstelle
Haus der Familie
Pestalozzistr. 54 / 72762 Reutlingen
geschaeftsstelle@familienforum-reutlingen.de
www.familienforum-reutlingen.de

Ansprechpartner*in

Susanne Stutzmann,
susanne.stutzmann@familienforum-reutlingen.de

Frieder Leube,
frieder.leube@familienforum-reutlingen.de

Angebote/Arbeit

Das Familienforum Reutlingen – Lokales Bündnis für Familie in Stadt und Landkreis Reutlingen – ist ein Zusammenschluss und Netzwerk vieler verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen und Institutionen. Es versteht sich als Koordinierungsplattform, das Familieninteressen in den Bereichen Arbeitswelt, Bildung, Kinderbetreuung, Stadtplanung und Wohnen wahrnimmt. Migration und Partizipation sind Querschnittsthemen.

Das Familienforum ist auch Initiator von Projekten wie z.B. FERDA und BERUFSWEGE oder den »Familienleitlinien Reutlingen – soziale Balance in Zeiten von Veränderung« und leistet damit vor Ort Lobbyarbeit für Familien.



FERDA International Familienforum Reutlingen

Geschäftsstelle
Pestalozzistr. 54 / 72762 Reutlingen

Ansprechpartner*in

Susanne Stutzmann,
Familienforum Reutlingen
Tel: 0163/9729721
susanne.stutzmann@familienforum-reutlingen.de

Frieder Leube, Haus der Familie
Thomas Becker, Volkshochschule
Reutlingen

Haus der Familie
Tel: 07121/929 611
Volkshochschule Reutlingen
Frau Uranbaigal Dasch,
Tel: 07121/336 157

Angebote/Arbeit

Wir bieten internationale Begegnung, Bildung und Beratung für Frauen und Familien in Reutlingen an.

Zu unserem Konzept gehört ebenso ein aufsuchendes Beratungsangebot und eine gute Vernetzung und Weitervermittlung bei beruflichen, familiären oder existenziellen Fragen.

FERDA International besteht aus verschiedenen Modulen:

- FERDA-Café
- FrauenBildung-WeiterBildung mit Kursen
- Eltern-Kind-Kurse in den Schulferien
- Aktionen mit Kindern
- Veranstaltungen zu aktuellen politischen Themen
- Familiennachmittage
- FERDA-Treff am Nachmittag
- FERDA-Nähwerkstatt
- Kreativkurse

Das FERDA-Café ist ein Erzähl- und Sprachcafé und ein Treff für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

Sich treffen und kennenlernen ist wichtig. Verschiedene Themen werden angesprochen, politische Vertreterinnen und Vertreter und auch andere Expertinnen und Experten zu verschiedenen Themen werden eingeladen.

Ansprechpartner*in

Für 30 € können alle FERDA-Kurse pro Halbjahr besucht werden. Außerdem zwei Veranstaltungen oder Kurse pro Halbjahr aus den Programmen von Volkshochschule, Haus der Familie oder Katholische Erwachsenenbildung mit

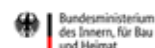
75 % Ermäßigung (ausgenommen Integrationskurse, Emil-Gminder-Akademie und Studienfahrten)

Näheres s. Flyer
www.ferda-international.de

FERDA international ist für alle offen.



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) Caritas-Zentrum Reutlingen

Kaiserstr. 27 / 72764 Reutlingen

Öffnungszeiten

Sekretariat: Mo-Do: 9:00 – 12:00
und 13:30 – 15:30 Uhr
Fr: 9:00 – 12:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Gerd Aigeltinger
Efthalia Kanakari
Tel: 07121/1656-0
Aigeltinger.g@caritas-fils-neckar-alb.de
Kanakari.e@caritas-fils-neckar-alb.de

Angebote/Arbeit

Beratung und Information für aufenthaltsberechtigte Migrantinnen und Migranten.

Beratungsthemen u.a.:

- Deutsch- und Integrationskurse
- Aufenthaltsrecht
- Familiennachzug
- Sozialleistungen
- Berufliche Qualifizierung und Anerkennung von Schul- und Berufsabschlüssen
- Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten
- Freiwilliges Engagement

Unsere Beratung ist vertraulich und kostenlos.

Sie wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) Deutsches Rotes Kreuz

Obere Wässere 1 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/928 742
Fax: 07121/928 752

Öffnungszeiten

Termine nach Vereinbarung
Außensprechstunden im Rathaus
im Zimmer 7
bei der Ausländerbehörde
Oskar-Kalbfell-Platz 21
72764 Reutlingen
Di: 10:00 – 12:00 Uhr und
Do: 10:00 – 12:00 Uhr und
14:00 – 18:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Volker Bunz

Angebote/Arbeit

Wir beraten alle aufenthaltsberechtigten Migrantinnen und Migranten zu den Themen:

- Teilnahme an Deutsch- und Integrationskursen
- Anerkennung ausländischer Zeugnisse
- Aufenthaltsrecht
- Vermittlung von geeigneten Schulen und Kinderbetreuung
- Fragen zu Sozialleistungen
- Berufliche Qualifizierung
- Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten

und begleiten sie auf Wunsch bei ihrer Integration.
Die Beratung ist kostenlos und vertraulich.

Sie wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



Diakonieverband Reutlingen

Planie 17 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/948 60

Öffnungszeiten

Mo-Di: 9:00 – 12:00 Uhr,
14:00 – 17:00 Uhr
Mi: 10:00 – 12:00 Uhr,
14:00 – 17:00 Uhr
Do: 9:00 – 12:00 Uhr,
14:00 – 17:00 Uhr
Fr: 9:00 – 12:00 Uhr
Terminvereinbarung
Sekretariat: 07121/948 60

Angebote/Arbeit

- Beratungsangebote für suchtkranke Menschen, bei Alkohol-, Medikamenten- und Spielsuch
- Beratung bei persönlichen, familiären und wirtschaftlichen Problemen • Beratung während der Schwangerschaft, nach der Geburt und im Schwangerschaftskonflikt
- Kurberatung und Kurvermittlung
- Beratung bei häuslicher Gewalt
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)
- Donnerstagsclub: Treffpunkt für Menschen mit seelischen Problemen
- Tafelladen in der Gustav-Wagner-Str. 7: Lebensmittel für Menschen mit geringem Einkommen
- Psychologische Beratungsstelle in der Tübinger Str. 61-63, Tel: 07121/170 51
- Kontaktstelle für Asyl & interkulturelle Fragen: Planie 11, 72764 Reutlingen

- Asylpfarramt für den Kirchenbezirk und die Prälatur Reutlingen
- Kontaktstelle für ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit
- Fachstelle für interkulturelle Orientierung
- Alltagsbegleitung in arabischer Sprache

Fachdienst Jugend, Bildung, Migration

Johannes Griesinger
BruderhausDiakonie
Stiftung Gustav Werner und
Haus am Berg
Hindenburgstraße 33
72762 Reutlingen

BruderhausDiakonie Fachdienst Jugend, Bildung, Migration

Hindenburgstraße 33
72762 Reutlingen
Telefon: 07121/29171

Öffnungszeiten

Sprechstunde im Büro:
Mo, Mi, Do: 14:00 – 17:00 Uhr
Ausländerbehörde:
Mi: 10:00 – 12:00 Uhr
Fr: 10:00 – 12:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Tatjana Naumann
Barbara Seeber
Bayram Ceran
Johannes Griesinger

Angebote/Arbeit

Der Fachdienst Jugend, Bildung, Migration Reutlingen unterstützt junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Reutlingen und Umgebung dabei, ihre schulischen, beruflichen und sozialen Chancen zu verbessern und in der Gesellschaft einen Platz zu finden, bietet Einzelberatung und Hilfestellungen für junge Migrant/innen sowie die Sprechstunden in der Ausländerabteilung der Stadt Reutlingen.



Rückkehrberatung – Caritas Caritas-Zentrum Reutlingen

Kaiserstr. 27 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/165 60
schindler@caritas-fils-neckar-alb.de

Öffnungszeiten des Sekretariats

Mo: 9:00 – 12:00 und
14:00 – 16:30 Uhr
Di: 9:00 – 12:00 Uhr
Mi: 14:00 – 16:30 Uhr
Do: 9:00 – 12:00 und 14:00 – 16:30 Uhr
Fr: 9:00 – 11:30 Uhr

Ansprechpartner*in

Christiane Schindler

Angebote/Arbeit

Beratung, Information und Unterstützung für Migrantinnen und Migranten, die dauerhaft in ihr Herkunftsland zurückkehren möchten oder müssen. Vorrangig beraten wir geflüchtete Menschen. Beratungsthemen u.a.:

- Klärung der Aufenthalts- und Rückkehrperspektiven
- Hilfe beim Entscheidungsprozess
- Prüfung der Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung (z.B. Reisekosten, Starthilfen)
- Unterstützung bei der Beschaffung von Reisedokumenten und der Organisation der Ausreise
- Informationen über Reintegrationsprogramme im Herkunftsland

Unsere Beratung ist vertraulich, ergebnisoffen und kostenlos. Sie richtet sich ausschließlich an Rückkehrwillige mit Wohnsitz in der Stadt Reutlingen. Die Inanspruchnahme der Beratung erfolgt freiwillig.

Finanziell gefördert wird die Beratungsstelle von der Stadt Reutlingen und dem Land Baden-Württemberg.



BAMF Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Referat 52F – Regionalstelle Sigmaringen

Graf-Stauffenberg-Kaserne,
Gebäude 80
Binger Str. 28 / 72488 Sigmaringen
Tel: 0911/943-0

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 9:00 – 15:00 Uhr

Ansprechpartner*in

(Bereich Integration)
Tosca Nagler
tosca.nagler@bamf.bund.de
www.bamf.de

Angebote/Arbeit

Bereich Integration:

- Zulassung und Betreuung der Träger für Integrations Sprachkurse
- Teilnehmerzulassung zu Integrations Sprachkursen
- Bearbeitung von Anfragen, die die Integrationskursteilnahme betreffen
- gemeinwesenorientierte Projekte
- Migrantinnen einfach stark im Alltag (MiA)

Bereich Asyl:

- Bearbeitung von Asylanträgen

Beratung und Begleitung für Asylbewerber*innen und Geduldete

Fachstelle für Asyl und interkulturelle Fragen beim Diakonieverband Reutlingen
Planie 11 / 72764 Reutlingen

Sprechzeiten Asylpfarramt Reutlingen

Mo: 9:00 – 12:00 Uhr
Do: 9:00 – 13:00 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Ansprechpartner*in

Pfarrerin Ines Fischer
ines.fischer@elkw.de
Tel: 07121/492 4766
Mobil: 0173/4765719

Arbeitskreis Flüchtlinge

Im Arbeitskreis Flüchtlinge (AK Flü) sind die unterschiedlichen Initiativen in der Stadt miteinander vernetzt. Er versteht sich als zentraler Ansprechpartner und politischer Vertreter.

Asylcafé Betzingen

Ev. Gemeindehaus
Steinachstr. 4
Mo: 17:30 – 19:30 Uhr
betzingen@asyl-rt.de

Café Willkommen Orschel-Hagen

Gemeindehaus Jubilate
Nürnberger Str. 192
Mo: 17:30 – 19:30 Uhr
orschel-hagen@asyl-rt.de

Asylcafé Heilig Geist

Gemeindezentrum Heilig Geist
Hindenburgstr. 75
Mo: 17:30 – 19:30 Uhr
heiliggeist@asyl-rt.de

Asylcafé Ringelbach

ridaf-Cafeteria
Ringelbachstr. 195/01
Di: 17:30 – 19:30 Uhr
ringelbach@asyl-rt.de

Café Miteinander Sickenhausen

Ev. Gemeindehaus
Friedrichstraße 9
Di: 17:30 – 19:30 Uhr
sickenhausen@asyl-rt.de

Café International (Ohmenhausen)

Ev. Gemeindehaus
Mahdachstr. 50
Mi: 18:00 – 20:00 Uhr
freundeskreis-fluechtlinge-ohmenhausen@web.de

Tübinger Vorstadt

Hauffstraße 47/1
Spiel- und Sprachangebote
für Kinder
elisabeth-grass@web.de

Treffpunkt Vielfalt Degerschlacht

Gemeindehaus, Leopoldstraße 9

Café der Kulturen Rommeslbach

Oferdingerstraße 51
willkommenskreis-rommelsbache
online.de

Teehaus Mittelstadt

kath. Gemeindezentrum St. Gebhard,
Grüne Au 10
Mi: 17:00 – 19:00 Uhr
bepertenbreiter@bo.drs.de

Asylcafé Römerschanze

ex-IB-Wohnheim
Allensteiner Str. 46
Mi: 17:30 – 19:30 Uhr
roemerschanze@asyl-rt.de

Asylcafé Metzgerstraße

Mütter- und Nachbarschaftszentrum
Metzgerstr. 15
Do: 19:00 – 21:00 Uhr
metzgerstrasse@asyl-rt.de

Asylcafé Storlach / Voller Brunnen

Asylbewerberunterkunft
Storlachstr. 30
Do: 17:00 – 19:00 Uhr
StorlachVollerBrunnen@asyl-rt.de

Café International Betzingen

Alte Eisenbahnschule
Eisenbahnstr. 14
Do: 17:00 – 19:00 Uhr
betzingen-ci@asyl-rt.de

Café International Gönningen

Ratstube, Kirchstr. 4
Do: 17:30 – 19:30 Uhr
goenningen@asyl-rt.de

Oststadt Café

Erwin-Seiz-Str. 2
Do: 17:00 – 19:00 Uhr
oststadt@asyl-rt.de

Treffpunkt Kaiserstraße

Saal der Erlöserkirche
Kaiserstr. 30
Fr: 15:00 – 17:00 Uhr
kaiserstrasse@asyl-rt.de

Café Vielfalt (Asylcafé Wannweil)

Martin-Luther-Haus
Kirchgasse 1
ausgewählte Freitage siehe
asyl-rt.de/wannweil
wannweil@asyl-rt.de

Fahrradwerkstatt

unter www.asyl-rt.de/fahrrad

Deutschkurse

Kursübersicht unter
www.asyl-rt.de/deutsch

Verfahrensbegleitung

erfahren@asyl-rt.de



Amt für Integration und Gleichstellung der Stadt Reutlingen

Marktplatz 9
72764 Reutlingen
Tel: 07121/303 2566
integration-gleichstellung@reutlingen.de

Öffnungszeiten

Mo-Mi: 9:00 – 12:00 und
14:00 – 16:00 Uhr
Do: 9:00 – 12:00 und
14:00 – 18:00 Uhr
Fr: 9:00 – 13:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Sultan Plümicke
sultan.pluemicke@reutlingen.de

Angebote/Arbeit

Um Integration auf der kommunalen Ebene erfolgreich gestalten und steuern zu können, informiert, unterstützt und vernetzt das Amt für Integration und Gleichstellung Ämter, Institutionen, Vereine und Einzelpersonen im Bereich der

Integrationsarbeit. In enger Zusammenarbeit mit dem Integrationsrat und Kooperationspartnern werden für unterschiedliche Themenbereiche Konzepte erarbeitet und Projekte gefördert sowie koordiniert. Wir bieten u. a.:

- Vernetzungsmöglichkeiten für Reutlinger Akteure der Integrationsarbeit, z. B. „Netzwerk Migration/Integration“
- Unterstützung bei Sprachbarrieren durch den „Ehrenamtlichen Dolmetscherpool“
- Deutschkurse für unterschiedliche Zielgruppen
- Beratung und Unterstützung bei der Vermittlung in Sprachkurse, u.a. durch die „Clearingstelle Sprache“
- Politische Partizipationsmöglichkeiten über den Integrationsrat
- Förderung und Durchführung von Integrationsmaßnahmen
- Vernetzung und Förderung von Akteur*innen im Rahmen der Partnerschaft für Demokratie Reutlingen



Ehrenamtlicher Dolmetscherpool der Stadt Reutlingen

Amt für Integration und Gleichstellung
Marktplatz 9 / 72764 Reutlingen
Tel.: 07121/303 2566
Fax: 07121/303 2623
dolmetscherpool@reutlingen.de

Öffnungszeiten des Sekretariats

Mo: 8:00 – 12:00 und
14:00 – 16:00 Uhr
Di: 8:00 – 12:00 und
14:00 – 16:00 Uhr
Mi: 8:00 – 12:00 und
14:00 – 16:00 Uhr

Do: 8:00 – 12:00 und
14:00 – 18:00 Uhr
Fr: 8:00 – 13:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Tatiana Holtorf
tatiana.holtorf@reutlingen.de
Tel.: 07121/303 5883
Di: 15:00 – 17:00 Uhr
Fr: 9:00 – 13:00 Uhr

Angebote/Arbeit

Wenn eine Verständigung in der deutschen Sprache nicht möglich ist, können die ehrenamtlichen Dolmetscherinnen und Dolmetscher der Stadt Reutlingen angefragt werden.

Dolmetscher

Der Dolmetscherpool umfasst derzeit 59 ehrenamtliche Dolmetscherinnen und Dolmetscher, die insgesamt 39 verschiedene Sprachen abdecken. Die Ehrenamtlichen dolmetschen lediglich mündlich. Medizinische und Rechtsgespräche sowie Einsätze, in welchen ein vereidigter Dolmetscher bestellt werden muss, werden nicht übernommen.

Vermittlung

Um den Dolmetscherpool in Anspruch nehmen zu können, ist eine Registrierung auf der Homepage der Stadt Reutlingen (www.reutlingen.de/dolmetscherpool) als Erstnutzer notwendig. Einsätze des Dolmetscherpools können nur im Stadtgebiet Reutlingen erfolgen.

Weitere Informationen unter:
www.reutlingen.de/dolmetscherpool



Clearingstelle Sprache

Ein Kooperationsprojekt der Stadt Reutlingen mit dem Jobcenter Landkreis Reutlingen

Öffnungszeiten

Mi: 9:00 – 12:00 Uhr (ohne Termin)
Ausländerbehörde
Oskar-Kalbfell-Platz 21,
Zimmer 600/ Schalter 7
72764 Reutlingen
Fr: 9:00 – 12:00 Uhr (mit Termin)

Amt für Integration und Gleichstellung

Marktplatz 9, 1. Stock
72764 Reutlingen

Ansprechpartner*in

Arzu Sabry
07121 303 2225
arzu.sabry@reutlingen.de

Angebote/Arbeit

Die Clearingstelle Sprache bietet für Flüchtlinge und Asylberechtigte, die im Stadtgebiet Reutlingen wohnen, Beratung und Unterstützung bei der Vermittlung in Sprachkurse. Sie informiert über Integrationskurse und städtische Kurse in Reutlingen und hat einen aktuellen Überblick über alle Kursträger und Unterrichtsorte, Kursbeginne und Unterrichtszeiten. Sie begleitet alle Schritte des Zulassungsverfahrens (Antragstellung beim BAMF, Kontakt mit Kursträgern etc.) und führt bei Bedarf auch einen Sprachstandtest durch.



Stabsstelle Bürgerengagement Reutlingen

Marktplatz 22 / 72764 Reutlingen
Tel: 07121/303 5771
Fax: 07121/303 5773
stabsstelle-buergerengagement@reutlingen.de
www.reutlingen.de/buergerengagement

Stabsstelle Bürgerengagement Reutlingen. Das heißt: Anerkennungskultur, Beratung,

Information, Projektbegleitung, Unterstützung, Vermittlung, Vernetzung

Angebote/Arbeit

Kommen Sie gerne auf uns zu, wenn Sie:

- Zeit und Lust haben, sich zu engagieren
- Unterstützung in Ihrem Engagement brauchen
- Netzwerke suchen
- neue Ideen für Projekte haben
- die Ehrenamtsakademie kennen lernen wollen



BEGIZ

Begegnungs- und Integrationszentrum Reutlingen

Ringelbachstraße 195/41
72762 Reutlingen

Kerstin Risse
07121/270 5825
0172/77 545 66
kerstin.risse@reutlingen.de
www.reutlingen.de/begiz

Öffnungszeiten

Kontaktzeiten nach Absprache

Angebote/Arbeit

Das Begegnungs- und Integrationszentrum Reutlingen (BEGIZ) ist eine Außenstelle der Stabsstelle Bürgerengagement mit dem Schwerpunkt auf Angeboten für Geflüchtete. Gemeinsam mit anderen Kooperationspartnern finden hier Sprachkurse, Beratungen, Vorträge, Nachhilfe und kreative Angebote für Geflüchtete statt. Die Räume stehen auch Initiativen und Anbietern mit anderen Zielgruppen zur Verfügung. Das Integrationszentrum Reutlingen/Pfullingen ist nach Absprache vor Ort vertreten mit Informationen und Beratungen zum Thema

Arbeitsmarktintegration von
Geflüchteten. (www.iz-rt.de)



Integrationszentrum Pfullingen/Reutlingen

Robert-Bosch-Straße 5
72793 Pfullingen
jipe@kreis-reutlingen.de
Ringelbachstraße 195/41
72762 Reutlingen

Öffnungszeiten

nach telefonischer Vereinbarung

Ansprechpartner*in

(Pfullingen) Marco Neher,
07121/706 242 oder 0173/3784076
m.neher@kreis-reutlingen.de

(Pfullingen) Sven Jäger,
07121/480 2528 oder 0172/3486462
s.jaeger@kreis-reutlingen.de

(Reutlingen) Peter Donecker
0152/08861802
peter.donecker@diakonie-reutlingen.de

Angebote/Arbeit

Das Integrationszentrum Reutlingen ist eine Kooperation von Landkreis, Stadt und Diakonieverband Reutlingen mit dem Ziel Integration zu fördern und zu unterstützen. Wir verstehen uns als Informations- und Beratungsstelle rund um die Themen: Berufliche Orientierung, Ausbildung und Arbeitsplatzsuche derzeit vorrangig für anerkannte Flüchtlinge und Menschen im Asylverfahren. Dabei gibt es vier Schwerpunkte:

Beratung

Von der Berufswegeplanung über die Anerkennung vorhandener Bildungsabschlüsse bis zu der grundlegenden beruflichen Orientierung oder der Empfehlung in weiterführende Qualifizierungsangebote.

Information

Die Integrationszentren als zentrale Anlaufstelle sowie als Veranstaltungsort für Informationsveranstaltungen zu Themen der Arbeitsmarkt- oder gesellschaftlichen Integration. Interkulturelle Mittler helfen dabei, sprachliche oder kulturelle Hindernisse zu überwinden.

Qualifizierung

Durch Angebote wie Schnuppertage, Kurzpraktika oder gemeinnützige Arbeiten werden Einblicke in die Arbeitswelt geboten und die kulturelle Bedeutung von Arbeit vermittelt. In unterschiedlichen Projekten werden Fertigkeiten vermittelt und Kenntnisse vertieft.

Vermittlung

Die Erhebung und Feststellung von Kompetenzen mithilfe einer Internetplattform zielt auf eine passgenaue Vermittlung bzw. die Anbahnung direkter Kommunikation zwischen Betrieb und Arbeitssuchenden.



Quartiersarbeit Abteilung für Ältere/Stadt Reutlingen

Marktplatz 22 / 72764 Reutlingen
Sekretariat Tel: 07121/303 2300
abteilung.aeltere@reutlingen.de

Öffnungszeiten

Die Mitarbeiterinnen sind persönlich anzutreffen
Di: 10:00 – 12:00 Uhr, Do: 16:00 – 18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Angebote/Arbeit

Quartiersarbeit der Abteilung für Ältere/Stadt Reutlingen

Die Abteilung für Ältere der Stadt Reutlingen fördert mit ihrer Quartiersarbeit lebendige Nachbar-

schaften. Sie schafft Gelegenheiten zur sozialen und kulturellen Teilhabe von älteren Menschen am gesellschaftlichen Leben im Quartier. Die Projekte sind generationenübergreifend und interkulturell ausgerichtet. Unterstützt wird die Eigeninitiative von Bürger*innen. Ideen und Interessen der Bürger*innen stehen im Mittelpunkt.

Stadtteilbüros der Abteilung für Ältere

Stadtteilbüro
Schweidnitzerstraße 12
(Storlach-Voller Brunnen-
Römerschanze)
Tel. 07121/339 790

Stadtteilbüro Betzenriedstraße 75
(Betzenried-Oststadt-Achalm)
Tel. 07121/433 5563

Stadtteilbüro Berliner Ring 3
(Orschel-Hagen-Sondelfingen-Efeu)
Tel. 07121/622 133

Stadtteilbüro Eisenbahnstraße 14
(Betzingen), Tel. 07121/514 480

Auch in allen übrigen Stadtgebieten werden quartiers-bezogene Projekte oder Aktivitäten durchgeführt. Herzlich willkommen sind Bürgerinnen und Bürger aller Nationalitäten, die aktiv sein wollen und Kontakte in der Nachbarschaft suchen.



Forum muslimischer Frauen Landkreis Reutlingen

Landratsamt Reutlingen
Amt für Migration und Integration
Integrationsbeauftragte
Haydnstr. 5-7 / 72766 Reutlingen
Telefon 07121/480 2530
frauenforum@kreis-reutlingen.de

Öffnungszeiten

Mo-Do: 8:00 – 12:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Eva Sowada, Integrationsprojekte
Landratsamt Reutlingen
e.sowada@kreis-reutlingen.de

Angebote/Arbeit

Das Forum muslimischer Frauen möchte den muslimischen Frauen Gehör und Raum für ihre Anliegen geben und den Dialog von Frauen über Religion und Kultur hinweg fördern, um Vorurteile oder Ängste gegenüber anderen Kulturen abzubauen. Durch Begegnung und Dialog wollen wir ein friedvolles, respektvolles und gleichberechtigtes Zusammenleben aller Frauen fördern und eine gleichberechtigte Teilhabe aller Frauen am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenleben unterstützen. Wir treffen uns regelmäßig zum Austausch und zur Planung gemeinsamer Veranstaltungen und freuen uns auf neue Mitglieder, die sich gerne im Forum ehrenamtlich einbringen und engagieren möchten. Informationen zu Terminen und Veranstaltungen entnehmen Sie unserer Webseite:
www.kreis-reutlingen.de/de/Aktuelles/Forum-muslimischer-Frauen



Kulturzentrum franz.K

Unter den Linden 23
72764 Reutlingen
Tel: 07121/696 3310
info@franzk.net

Öffnungszeiten

Veranstaltungsabhängig
Ansprechpartner*in
Björn Dähn

Angebote/Arbeit

Das franz.K gibt als Soziokulturelles Zentrum Raum für Vielfalt.

Das heißt, es gibt Programm- und Nutzungsangebote für alle Altersgruppen und viele Teile der Gesellschaft. Wir wollen ein Programm machen für alle – unabhängig von sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft.

franz.K wendet sich deswegen vor allem an die Menschen, die – egal wie alt sie sind – beweglich bleiben wollen, im Kopf sowie in den Beinen. Und an diejenigen, die sich – egal welcher Herkunft und gleich welcher Hautfarbe – in die Gesellschaft (ein-)mischen wollen. Und an diejenigen, deren Interesse über den Mainstream hinaus weist.



Stadtjugendring Reutlingen e.V.

Haus der Jugend
Museumstraße 7
72764 Reutlingen
info@sjr-rt.de

Öffnungszeiten

Mo, Di: 8:00 – 14:30 Uhr
Mi, Do: 8:00 – 17:30 Uhr
Fr: 8:00 – 13:30 Uhr

Ansprechpartner*in

Christine Mettendorfer (für Haus der Jugend) Tel: 07121/320 335
christine.mettendorfer@sjr-rt.de
Lutz Adam (für Stadtjugendring) Tel: 07121/321 762
lutz.adam@sjr-rt.de
Clara Riecke (für Partnerschaft für Demokratie) Tel: 07121/321763
clara.riecke@sjr-rt.de

Angebote/Arbeit

Der Stadtjugendring unterstützt Vereine in ihrer Jugendarbeit und Jugendliche in ihren Freizeitinteressen. Wir nehmen Vereine, die Jugendarbeit machen, als Mitglied

ohne Mitgliedsgebühren auf. Unsere größte Veranstaltung alle 2 Jahre ist „Die Stadt spielt“ im Frühsommer 2019 im Stadtgarten. Wir laden alle Vereine ein, mitzumachen und ihre Arbeit zu präsentieren. Wir organisieren das Haus der Jugend und vermieten Räume für Vereine oder privat. Für Mitglieder mietfrei. Wir führen die Koordinierungs- und Fachstelle der „Partnerschaft für Demokratie“ im Auftrag der Stadt Reutlingen. In diesem Rahmen wirken wir bei der Vergabe der Projektmittel und der Beratung der Projektanträge mit. Außerdem betreuen wir den Jugendausschuss der Partnerschaft.

Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit Innenstadt
Glaserstr. 4 / 72764 Reutlingen
Daniel Bergers, Heide Barth
Tel: 07121/372 194
mja-innenstadt@hilfezurselbsthilfe.org

Kontaktzeiten (Innenstadt)

Mo, Di, Do: 14:00 – 17:00 Uhr
und nach Bedarf

Mobile Jugendarbeit Hohbuch
Pestalozzistr. 105 / 72762 Reutlingen
Ingrid Weiß
07121/230 650
mja-hohbuch@hilfezurselbsthilfe.org

Kontaktzeiten (Hohbuch)

Di, Fr: 16:00 – 18:00 Uhr
Do: 14:00 – 16:00 Uhr und nach Bedarf

Mobile Jugendarbeit Ringelbach

Heinestr. 74 / 72762 Reutlingen
Markus Duscher, Martina Mast
Tel: 07121/231 64
mja-ringelbache@hilfezurselbsthilfe.org

Kontaktzeiten (Ringelbach)

Mo: 16:00 – 18:00 Uhr und nach Bedarf

Öffnungszeiten

Immer am Mo und Do Nachmittag von 16:00 – 18:00 Uhr geöffnet

Angebote/Arbeit

Was ist die MJA (Mobile Jugendarbeit)?

Wir verstehen uns als Angebot für Jugendliche und Heranwachsende. Unser Hauptziel ist, junge Menschen zu begleiten und ihnen Angebote zu machen, die zu einer Verbesserung ihrer Lebenssituation führen können. Unsere Unterstützung ist kostenlos.

Junge Menschen müssen nichts mitbringen, um zu uns kommen zu können. Wir arbeiten nach den Prinzipien Freiwilligkeit, Akzeptanz, Vertraulichkeit, Parteilichkeit und Transparenz.

Wir orientieren uns an den Problemen, die Jugendliche haben, und nicht an jenen, die sie eventuell verursachen. Wir vertreten die Interessen von Jugendlichen.



TPZ

Theater Pädagogik Zentrum BW

Hepfstraße 99/1 / 72770 Reutlingen
Tel: 07121/211 16
info@tpz-bw.de
www.tpz-bw.de

Öffnungszeiten

Mo: 12:00 – 17:00 Uhr
Di: 10:00 – 15:00 Uhr
Mi: 10:00 – 15:00 Uhr
Do: 12:00 – 17:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Monika Hunze / Geschäftsführung
hunze@tpz-bw.de

Angebote/Arbeit

Das TPZ BW ist ein landesweites Fortbildungsinstitut für die Vermittlung von theaterpädagogischen

Kompetenzen für verschiedenste Menschen und Berufsgruppen: berufsbegleitend werden 3 Jahre Grundlagenbildung (Abschluss „Spielleiter*in“) und eine zweijährige Aufbaufortbildung („Theaterpädagog*in BuT“) angeboten.

Im Reutlinger TheaterPädagogik-Zentrum finden offene Kursangebote Theaterfestivals, kulturelle Veranstaltungen, Schultheater- und Ferienprojekte statt sowie Proben und Aufführungen von freien Theatergruppen.

Die Räume können für Seminare, Workshops, Tagungen, offene Kurse angemietet werden.



BIG

Beratung Inklusion Gesundheit Pro juventa gGmbH

Wiesstraße 7
72760 Reutlingen
Tel. 07121/364 0872
big@pro-juventa.de
www.big.projuve.de

Öffnungszeiten

Mo, Di, und Fr: 9:00 bis 17:00 Uhr

Ansprechpartner*in

Birgit Ehinger und Beate Schäffer

Angebote/Arbeit

BIG ist ein Projekt für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren und Kinder beiderlei Geschlechts. BIG bietet Bestärkungskurse für Frauen und Mädchen an, Offene Treffen (MamaCafé), Nordic Walking, Informationsveranstaltungen, Ausflüge und Feste und vieles mehr. Ein wichtiges Angebot sind Einzelberatungen u.a. mit dem Schwerpunkt „Erlernen von Klopfakupressur“ als Selbsthilfemethode.

Bei Bedarf werden Dolmetscherinnen eingesetzt. Wir freuen uns auf Sie!

IN VIA Stuttgart – Bildungsberatung Garantiefonds-Hochschule

Jugendmigrationsdienst
Bildungsberatung Garantiefonds-Hochschule
Olgastraße 62
70182 Stuttgart
Tel: 0711/248 931 19

Ansprechpartner*in

Irene Schaefer-Vischer
i.schaefer-vischer@invia-drs.de
www.invia-drs.de

Angebote/Arbeit

Monatliche Beratungen für Spätaussiedler*innen, Flüchtlinge und Asylberechtigte und andere Zuwander*innen zur Anerkennung ausländischer Schul- und Hochschulabschlüsse und Studienberatung. Überprüfung der Förderaufnahme in die Otto Benecke Stiftung e.V. zur Sprachkursförderung bis zum Mittelstufen-niveau C1 und Vorbereitung auf die TestDAF-Prüfung.

Integrationssträger



Europa Institut Neckar-Alb

Obere Wässere 9
72764 Reutlingen
Tel: 07121/384 40
sekretariat@europainstitut.eu
www.europainstitut.eu

Fachbereich Qualification/ Integration

Managing Director:

Dr. Gabriela Biesiadecka



VHS (Volkshochschule)

Gartentorschule
Gartenstr. 20
72764 Reutlingen

Sekretariat:

07121/336 149 und
07121/336 283

Frau Lilia Dreier
Tel: 07121/336 131
daf@vhsrt.de



DAA Reutlingen

Federnseestr. 4
72764 Reutlingen
Tel: 07121/550 404

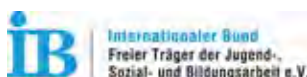
Fax: 07121/550 028
info.reutlingen@daa.de

Sprechzeiten:

Di und Fr: 09:00 – 11:00 Uhr

Ansprechpartner*in:

Frau Elke Koch



Internationaler Bund (IB) e.V.

Sprachen Reutlingen
Lembergstr. 17
72766 Reutlingen
Tel: 07121/168 717
Frau Mareike Offhaus
mareike.offhauseib.de



Ridaf Reutlingen GmbH

Reutlinger Initiative deutsche
und ausländische Familien gGmbH
Ringelbachstr. 195
72762 Reutlingen

Frau Irene Schulz
Tel: 07121/267 60
i.schulz@ridaf.org

Impressum

Herausgeber:

Bildungszentrum in
Migrant*innenhand e.V.
Ringelbachstraße 195/001
72762 Reutlingen
Tel.: +49 179 14 15 225
E-Mail: info@bim-rt.de
Internet: www.bim-rt.de

Vereinsvorsitzende:

Galina Lerner

Projektsteuerung /

Kooperationspartner:

Galina Lerner (Bildungszentrum in
Migrant*innenhand e.V.)
Sultan Plümicke, Elisabeth Grüner
(Amt für Integration und Gleich-
stellung der Stadt Reutlingen)
Ariel Hauptmeier,
Philipp Maußhardt, Stefan Junger
(Die Reportageschule)

Art Direktion

Alexandra von Béry

Autor:innen

Amonte Schröder-Jürss, Andreas
Holzapfel, Anna-Sophie Barbutev,
Britta Rotsch, Isabelle Zeiher,
Janina Martens, Karolina
Kaltschnee, Katharina Reckers,
Madeleine Londene, Niklas
Liebetrau, Noemi Harnickell,
Torben Becker

Fotograf:innen

Malte Uchtmann, Teona Mskhvilidze,
Torben Becker

Titelfoto:

Malte Uchtmann

Druckauflage:

4000

Druckerei:

Sautter GmbH



Vielfalt in der Stadtbibliothek Reutlingen

- 300.000 Medien, auch zum Deutsch oder Fremdsprachen lernen und Bücher in 10 Fremdsprachen
- AV-Medien, Spiele und Noten
- eBooks und eLearning in der eAusleihe Neckar-Alb
- digitale Lexikon- und Zeitungsangebote
- Musik- und Filmstreaming
- PC-Arbeitsplätze und WLAN
- Führungen für Gruppen, gerne auch mit Dolmetscher
- Veranstaltungen und Ausstellungen

Kommen Sie vorbei, und entdecken Sie unsere vielfältigen Seiten!

Tanja Schleyerbach
Interkulturelle Bibliotheksarbeit, Vielfalt

www.stadtbibliothek-reutlingen.de
www.facebook.com/Stadtbibliothek.Reutlingen
www.instagram.com/stadtbibliothek.reutlingen

STADTBIBLIOTHEK  REUTLINGEN

 **filmfreund BaWü**
Das Filmportal der Bibliotheken

Sie haben den Ausweis.

Wir haben die Filme.

 Comics	 Drama	 Kinderfilm	 Krimi	 Biografie	 Abenteuerfilm
 Coming of Age	 Episodenfilm	 Science Fiction	 Historienfilm	 Horrorfilm	 Lehrfilm
 Actionfilm	 Kurzfilm	 Fantasy	 Theater	 Hörbuch	 Liebesfilm

www.filmfreund.de

STADTBIBLIOTHEK  REUTLINGEN

Spendhausstraße 2
72764 Reutlingen
Telefon 07121 303-2864
E-Mail stadtbibliothek@reutlingen.de
Di - Fr 10 - 19 Uhr
Sa 10 - 14 Uhr



Vielfalt in Reutlingen

Lesen Sie die Reportagen, schauen Sie sich die Bilder an. Wenn Sie hier etwas an Inhalten vermissen, schlagen Sie Ihre eigenen Themen und Diskussionen für die weiteren Ausgaben vor. Erzählen Sie selbst über interessante Leute, Ihre Organisation oder spannende Veranstaltungen. Nur zusammen werden wir etwas bewegen können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, Stöbern und Entdecken!



Kooperation

Das Magazin wird herausgegeben vom Bildungszentrum in Migrant*innenhand e.V. und entsteht in Zusammenarbeit mit der Stadt Reutlingen und der Reportageschule.



Bildungszentrum in
Migrant*innenhand e.V.



Reutlingen



DIE
REPORTAGE
SCHULE